Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonntag den 9. September 1855. Nr. 420.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 8. Septbr. Staatsschuldsch. $87\frac{1}{4}$. $4\frac{1}{2}$-pCt. Anleihe $101\frac{1}{4}$. dito de 1854 —. Prämien-Anleihe $113\frac{1}{2}$. Bexbacher $160\frac{1}{2}$. Köln-Mindener 169. Freiburger 135 u. $121\frac{1}{2}$. Hamburger —. Mecklenburger 72. Nordbahn $56\frac{1}{4}$. Oberschles. A. $222\frac{1}{2}$. B. $187\frac{1}{2}$. Oderberger —. Rheinische $107\frac{1}{4}$. Metalliques $66\frac{1}{2}$. Loose —. Wien 2 Monat 87. Angenehme Börse.

Breslau, 8. September. [Zur Situation.] Die politische Ausbeute ist äußerst dürftig. — Aus Wien meldet man, daß dort die Nachricht von der in Rom erfolgten Ratifikation des Concordats eingetroffen sei.

Zugleich vermuthet man, daß daselbst wegen Neapels Unterhandlungen gepflogen werden, bei welchen Oesterreich den Vermittler zu spielen scheint.

Ueber die Absicht des wiener Kabinets, den deutschen Bund bei seiner politischen Auffassung der orientalischen Frage zu betheiligen, lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Das Wahrscheinlichste dünkt uns, daß, da gerade jetzt keine Momente vorhanden sind, um neuere Entschließungen zu motiviren, auch keine darauf abzielenden Anträge aufs Tapet gebracht werden dürften.

Der pariser Korrespondent der B. B. Z. widerspricht allen Gerüchten von einer neuen Gestaltung der Dezember-Allianz. Oesterreich habe durchaus keine neuen Verpflichtungen übernommen und was neu stipulirt sei, beziehe sich auf eine etwaige Operation an der Donau und auf die Garantien, welche Oesterreich sich für diese Eventualität habe zusichern lassen. Die Voraussetzungen der aktiven Mitwirkung der deutschen Macht gegen Rußland wären in nichts geändert.

Dieselbe Versicherung giebt der pariser Korrespondent der N. Pr. Ztg., welcher sagt:

„An den Beziehungen der Westmächte zu Oesterreich hat sich nichts verändert, seitdem jene die Erklärungen des letztern in Betreff seines Nichtvorgehens bei der Auflösung der wiener Konferenzen empfangen haben. Wir können nicht wissen, ob und in welchem Grade die Freundschaftsversicherungen aufrichtig gemeint sind; aber es werden deren fortwährend ausgetauscht, und auf diese Versicherungen müssen alle Angaben von einer größeren Annäherung zurückgeführt werden. Wenn die Freundschaftsversicherungen des wiener Kabinets in der letzten Zeit noch feuriger als früher waren, so darf man sich das wohl aus seinem Wunsche erklaren, den Eindruck zu verwischen, den es machte, daß der Erzherzog Max nicht nach Paris kommen konnte. Gleichviel, wir können auf das Zuverlässigste versichern, daß es kein neues diplomatisches Faktum giebt, welches die verschiedenen Gerüchte von einem beabsichtigten oder beschlossenen Vorgehen Oesterreichs gegen Rußland auch nur im Entferntesten rechtfertigte."

Hinsichtlich der Sundzollfrage, welche sich je mehr und mehr in den Vordergrund der Betrachtungen drängt, sind sehr verschieden klingende Nachrichten im Umlauf, doch will man in Berlin — wie das C. B. schreibt — in unterrichteten Kreisen begründeten Anlaß zu der Vermuthung haben, daß der Konflikt zwischen den Verein. Staaten und Dänemark in Betreff des Sundzolles in gütlicher Weise geschlichtet werden wird. Allem Anscheine nach werden beide Regierungen sich nach Ablauf des Vertrages im nächsten Jahre zu einem Provisorium bequemen. Man schreibt diesen wahrscheinlichen Ausgang der jetzigen Differenz den vereinten Bemühungen der österreichischen und russischen Regierung zu.

Daß Preußen, ohne mit Nordamerika gemeinschaftliche Sache zu machen, die Angelegenheit von Neuem ernstlich in's Auge fassen wird, scheint gewiß, und wie man versichert, wird man sich nicht mit einer Herabsetzung des Zolles begnügen, sondern auf eine vollständige Ablösung desselben dringen.

Die „Zeit" macht heut auf den wenig deutschen Sinn aufmerksam, welchen Hannover durch seinen Protest gegen die preußische Erwerbung des Jahdebusens an den Tag gelegt hat; ein Protest, welcher um so unpatriotischer, mit je neidischeren Augen und besorgteren Blicken England auf dies hoffnungsreiche Marine-Etablissement schaut — und um so unpolitischer, je weniger Hannover bis jetzt, trotz seiner Küstenlage, eine maritime Entwickelung aufzuweisen gehabt hat.

Vom Kriegsschauplatze.

△ Die Nachrichten aus der Krim reichen auch heute nur bis zum 3., und es ist zweifelhaft, ob dieses beharrliche Schweigen des Telegraphendrahtes nur nichts zu melden, oder etwas zu verschweigen hat. — Die neuangekommene Brigade Sol hat bereits Kamiesch, wo sie nur ausruhte, verlassen und ist zur Feldarmee an der Tschernaja abgerückt. Die Alliirten arbeiten jetzt dort an neuen Befestigungen, denn der Kampf am 16. hat die auch schwachen Punkte dieser Stellung gezeigt. Die Piemontesen, welche sich dort so sehr auszeichneten, haben jetzt nur noch einen Effektivstand von 8000 Mann, ihre Kavallerie vereinigte sich mit der Division Herbillon, und Pelissier verstärkte die Stellung, welche General La Marmora einnimmt, mit einer ganzen französischen Division.

Aus den Belagerungsberichten der Russen ist es zu entnehmen, daß die Alliirten die Festung Sebastopol aus ihren Mörser-Batterien vor der Bastion Nr. 4 (Mastbastion) beschießen. Ueber die Belagerungsarbeiten selbst beobachten die Alliirten das tiefste Schweigen; die Russen wissen aber durch ihre Spione, daß diese Annäherungswerke vollkommen geeignet sind, den besten Erfolg zu erzielen, und Fürst Gortschakoff rüstet sich zu einem Stoße an der Tschernaja.

⊙ **Varna,** 31. August. Vom nächsten Monate angefangen wird die regelmäßige Verbindung zwischen hier und Konstantinopel noch um ein Schiff wöchentlich vermehrt werden, da die Lloyddampfer wieder die direkten Fahrten zwischen Stambul und Galacz beginnen werden. Ein Agent des Lloyd wird mit dem „Metternich", der als Remorqueur an der Sulina stationirt bleiben soll, bald hier erwartet, da um Mitte September schon der erste Dampfer von Galacz hier eintreffen soll. In Galacz selbst bleibt der kaiserliche Kriegsdampfer „Croazia" vorläufig stationirt, dürfte aber vielleicht später abwechselnd mit den jetzt dazu bestimmten Kriegsdampfern „Albrecht" und „Leopold" den Wachtdienst an der Sulina übernehmen.

In dem Verhältnisse als die türkischen Truppen, welche aus Bulgarien und Rumelien hier einrücken, nach dem Kriegsschauplatze eingeschifft werden, kommen Kranke vom Kriegsschauplatze herüber, da der größte Theil der Bosporusspitäler in der jüngsten Zeit wieder belegt sein soll. Nach ihren Berichten beginnt der Gesundheitszustand in der Krim sich wieder zu verschlimmern und die Cholera neuerdings stärker aufzutreten. In Kamiesch erwartete man die Ankunft Menikli Paschas aus Eupatoria, welcher aber bis 28. noch nicht eingetroffen war. Es hieß, daß ein Theil seiner Truppen jene an der Tschernaja stehenden Bataillone Omer Paschas ersetzen sollte, welche mit dem Generalissimus nach Asien gehen. In Kamiesch war man fortwährend beschäftigt, die neuen aus Frankreich gekommenen Mörser auszuladen und auf das Plateau zu schaffen, eine Arbeit, die, wenn auch schwierig, jetzt doch unvergleichlich leichter als früher geht, da der größte Theil der Straße vom Hafen aus bis zur Eisenbahnstation jetzt vollkommen hergestellt und beinahe ganz gepflastert ist. Für das neue Winter-Quartier werden jetzt schon alle Vorbereitungen getroffen, denn man versichert, es werde selbst in dem Falle, als die Südseite der Festung noch im Laufe des Monats September fallen sollte, in Kamiesch jedenfalls eine größere Besatzung bleiben.

☽ **Konstantinopel,** 30. August. Nachdem bereits seit mehreren Tagen eine Anzahl Dampfer von der vereinigten Flotte damit beschäftigt war, die Kranken aus den 13 Bosporus-Spitälern an Bord zu nehmen, langten heute noch der französische Postdampfer und zwei Schrauben-Linienschiffe aus der Krim an, welche eine Anzahl transportabler Kranken aus den Spitälern von Kamiesch und Balaklawa hierher brachten. Sämmtliche Rekonvalescenten und Kriegsuntaugliche werden nach Frankreich und England gesendet — es scheint, daß man für künftige Ereignisse Platz machen will. — Omer Pascha, welcher jetzt lange Conferenzen mit dem neuen Capudan Pascha hält, dürfte wohl erst zwischen 4. und 6. September Konstantinopel verlassen. Es hat fast den Anschein, als ob die ganze Partei, welche die letzte Ministerveränderung durchgesetzt, hier so lange beisammen bleiben wollte, bis Lord Redcliffe, hinter dessen Rücken Alles geschehen, seinen ersten Zorn ausgetobt haben wird. Auffallend ist das Benehmen des neuen französischen Gesandten, da Herr v. Thouvenel sich äußerst zurückgezogen hält. — Aus Asien sind wieder schlimmere Nachrichten eingelaufen. Die Post aus Brussa brachte die dort verbreitete Nachricht von dem Falle von Kars. Doch machte dies hier wenig Aufsehen, weil Brussa kaum der Ort ist, woher eine solche wichtige Nachricht zuerst nach Konstantinopel gelangen sollte. Dagegen bestätigt es sich aber, daß der Aufstand des Kurdenhäuptlings Soliman Bey nichts weniger als unterdrückt sei, seine Banden setzen vielmehr ihre Raubzüge fort, und es scheint außer Zweifel, daß sie mit den Russen in fortwährender Verbindung stehen.

Preußen.

m **Berlin,** 7. September. [Eine neue Formel für die österreichischen Experimente. — Die Drohungen der österreichischen Presse. — Graf Blome. — Die neuerwarteten Propositionen Dänemarks in der Sundzoll-Angelegenheit.] Man sieht einer neuen Circulardepesche des österreichischen Kabinets an die deutschen Regierungen entgegen, wodurch Oesterreich — wie es scheint — die Maschen des Bundesbeschlusses vom 26. Juli wieder auftrennen, und daraus mit einer neuen Verschlingung der Fäden das Netz weben will, durch welches man in Wien Deutschland immer noch in das Programm der österreichischen Politik knüpfen zu können glaubt. Man will bereits wissen, daß Oesterreich für dies Experiment jetzt eine neue Formel aufgefunden habe, welche schon in der nächst erwarteten diplomatischen Kundgebung aus Wien ihre nähere Bezeichnung finden werde. Es würde daraus nur unzweifelhaft hervorgehen, daß Oesterreich seit dem Bundesbeschluß vom 26. Juli, den es damals wenigstens als keinen direkten Widerspruch gegen seine Politik auffaßte, einen neuen Anstoß in seiner Stellung zu den Westmächten erhalten, der allem Anschein nach so stark sein muß, daß Deutschland endlich die Rückwirkung davon zu empfinden haben soll. Die Drohungen, bis zu denen sich die österreichische Presse auf diesem Punkt verstiegen, lassen kaum noch etwas Geringeres als einen Zwang vermuthen, der den Entschließungen der deutschen Staaten angethan werden soll. Die Gefahren, denen sich Oesterreich dabei aussetzt, dürften aber kaum im Verhältniß zu dem in's Auge gefaßten Ziel stehen, wenn das Letztere noch immer darin beruhen soll, jene vergilbte und verschossene Solidarität der vier Punkte zur Devise Deutschlands und deutscher Nationalpolitik zu machen. Das österreichische Kabinet hat aber die Bundestagsferien jedenfalls sehr stark zu Bundestagsgeschäften benutzt, deren leitendes Organ Hr. v. Prokesch während seiner gegenwärtigen Anwesenheit in Wien gewesen ist. Man glaubt deshalb auch, daß Hr. v. Prokesch bei der Wiedereröffnung der Bundesversammlung noch in Frankfurt präsidiren und die ihm zugedachte Mission in Konstantinopel erst später antreten wird. Die preußische Politik verharrt vor der Hand bei der alten Parole des Abwartens, und wenn nicht unabweisliche Thatsachen von europäischem Gewicht dazwischen fallen, wird die von Oesterreich beabsichtigte Erweiterung des letzten Bundesbeschlusses bis zur Verpflichtung Deutschlands auf die vier Punkte schwerlich zu Stande kommen.

Der dänische geheime Konferenzrath Graf von Blome, der seit einiger Zeit in Berlin verweilte, hat sich von hier nach Hamburg begeben. Sein hiesiger Aufenthalt stand zwar mit politischen Tagesfragen namentlich mit der Sundzoll-Angelegenheit, in keiner unmittelbaren Verbindung, dürfte aber doch auf die fernere Behandlung derselben seitens des dänischen Kabinets nicht ohne Einfluß geblieben sein, insofern diesem Staatsmann hier klar geworden sein muß, daß Preußen in der Sundzollfrage zwar von jeder acuten Parteistellung gegen Dänemark zurückgetreten ist, sich aber doch im Prinzip nimmermehr für die Beibehaltung des Sundzolles erklären wird. Preußen wird die Kapitalisirung des Sundzolles und eine Geldentschädigung für denselben befürworten, und man glaubt, daß in diesem Sinne auch die Propositionen lauten werden, mit denen sich, wie erwartet wird, das dänische Kabinet demnächst in dieser Angelegenheit an die betheiligten Regierungen wenden will.

⊙ **Berlin,** 7. September. Alles was über den Stand der Sundzollfrage in der letzten Zeit gesagt worden ist, muß mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden. So viel steht aber auf jeden Fall fest, daß man in Nordamerika die Angelegenheit ernster nimmt, als anfänglich in Europa geglaubt wurde. Es ist allerdings keine große Summe, welche die nordamerikanischen Schiffe durch Aufhebung des Sundzolls ersparen würden, da von diesen überhaupt nur 250,000 Dollars durchschnittlich jährlich gezahlt werden, und jedenfalls immer noch eine geringere Summe für die Sicherstellung der Fahrt durch den Sund, indem Leuchtthürme, Wahrzeichen u. dgl. m. erhalten werden, zu entrichten sein würde, aber es handelt sich vornämlich um das Prinzip, einem andern Staate nicht dienstbar zu sein. Die Sendung Dänemarks nach Frankreich scheint vollständig gescheitert zu sein, und die Differenzen zwischen diesen beiden Staaten sind noch gewachsen, da Frankreich nicht das dänische Kabinet zu bewegen vermochte, zu Gunsten der Alliirten Truppen in den orientalischen Kampf zu senden, und daraus eine gewisse Mißstimmung entstanden ist. Unsere Rheder so wie die der übrigen deutschen Häfen verfolgen die Angelegenheit wegen des Sundzolls mit der größten Aufmerksamkeit, da die Frage für sie stets von großem Interesse bleibt, denn gerade der Verkehr mit der Ostsee, auf dem die preußischen Rheder allein und die übrigen deutschen zum großen Theil angewiesen sind, erhält durch den Sundzoll ein großes Hemmniß. Die Summen, welche an Dänemark alljährlich für den Sundzoll gezahlt werden, und sich auf circa 3 Millionen Thaler belaufen, müssen natürlicherweise mittelbar und unmittelbar von dem Verkehr der Ostsee getragen werden. Da aber Preußens Handel einen großen Theil des Ostseeverkehrs ausmacht, so ist es jedenfalls wünschenswerth, wenn ein Arrangement getroffen wird, durch welches der Ostseehandel von der gewiß bedeutenden Steuer des Sundzolls befreit wird.

Man erwartete hier auf die preußische Note vom 8. v. M. eine Antwort aus Wien nicht, da die von Oesterreich angeregte Frage durch die preußische Note zum Abschluß gekommen war. In Wien scheint man derselben Ansicht zu sein, denn man erfährt von dorther, daß die Sendung einer neuen Note in dieser Angelegenheit nicht beabsichtigt wird. (Wir haben anders lautende Nachrichten aus Wien und Berlin. S. Nr. 414 d. Ztg. und die vorstehende berliner Korrespondenz. Die Red.) Da aber nach verschiedenen sehr deutlichen Anzeichen zu schließen ist, daß Oesterreich seine Absicht nicht fallen lassen wird, Preußen und Deutschland mit sich zu vereinigen, so kann wohl angenommen werden, daß Oesterreich von neuem Verhandlungen mit Preußen und Deutschland anknüpfen wird, die allerdings auf einer andern Grundlage beruhen müssen, wenn sie Preußens Zustimmung erlangen sollen.

Die Cirkulardepesche des Kabinets zu St. Petersburg an die russischen Gesandten, in welcher dieselbe erneute Instruktionen über die russische Politik und ihr Verhalten zu den Höfen, bei welchen sie akkreditirt sind, giebt, ist, wie man erfährt, aus zufälliger äußerer Veranlassung weder hier noch in Wien bis jetzt den Kabineten zur Kenntniß gebracht worden.

Man will hier wissen, daß zwischen dem österreichischen Kabinete und dem türkischen Gesandten in Wien Differenze ausgebrochen seien und findet eine Bestätigung dafür darin, daß dieser in diesen Tagen nach Konstantinopel gehen wird. Man meint, daß er nicht wieder auf seinen Posten zurückkehrt.

Oesterreich.

Wien, 6. September. Ein französischer Kabinetskurier, welcher vorgestern hier eintraf, soll wichtige Depeschen gebracht haben. Man vermuthet dies wenigstens aus dem Umstande, daß gleich nach seiner Ankunft Herr v. Bourqueney sich bei dem Grafen Buol anmelden ließ, und daß eine Besprechung zwischen beiden Staatsmännern stattfand, die bis in den späten Abend währte. Näheres ist nicht bekannt geworden. Nur die Vermuthung wird geäußert, daß die italienischen Angelegenheiten im Spiele sind, weil Fürst Petrulla, der hiesige neapolitanische Gesandte, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu einer Besprechung auf den folgenden Tag eingeladen wurde. Diese äußerlichen Vorgänge haben eine gewisse Bewegung in der hiesigen Diplomatenwelt hervorgerufen. Die Vermuthungen, die ich mittheile, rühren aus diesen Kreisen her und gewinnen dadurch einigermaßen an Bedeutung, daß, wie ich höre, der neapolitanische Gesandte hier die Erklärung abgegeben haben soll, daß die Verhinderung der Ausfuhr von Zwieback auf Mißverständnissen beruhe und abgestellt sei. — Baron Pereira ist hier angekommen, um über die verschiedenen Finanzpläne, die er ausführen will, mit der Regierung zu unterhandeln. Außer den Bauprojekten, welche dieser Financier hier verfolgt, nennt man ihn auch als Denjenigen, dessen Herr v. Bruck sich für das neue Silberanlehen zu bedienen geneigt ist. Daß ein Abschluß mit englischen Kapitalisten bereits erfolgt ist, wie hiesige Blätter behaupten, bezweifelt man hier an der Börse und bei der Bank entschieden. — Als ein Beweis für die Spannung, die zwi-

schen der hiesigen und der englischen Regierung in diesem Augenblicke besteht, läßt sich die Thatsache ansehen, daß Lord Elliot seit Wochen mit dem Grafen Buol keine Zusammenkunft gehabt hat, obgleich der diplomatische Verkehr mit London nicht minder lebhaft ist als mit Paris. (B. B. Z.)

V **Wien,** 7. Septbr. [Das Concordat. — Hof- und Staatshandbuch. — Die Sterblichkeit.] Wir vernehmen, daß gestern aus Rom unserer Regierung bestimmte Nachrichten über die Ratifikation des Concordates von Seite des päpstlichen Stuhles zugekommen sind. In einer Sitzung des Kardinalkollegiums wurde die vorgelegte Form der Vereinbarung zwischen Wien und Rom als zweckmäßig anerkannt, und der Papst aufgefordert, die Ratifikation dieses wichtigen Aktes vorzunehmen. Innerhalb der nächsten Wochen steht daher jedenfalls die mit größter Spannung erwartete Veröffentlichung des Concordates bevor. So wie nun von Seite des Kaisers der einflußreiche Erzbischof von Wien, welcher an dem unerwartet schnellen Zustandekommen dieses Aktes keinen geringen Antheil hat, mit dem Großkreuze des St. Stephanordens bedacht wurde, eben so steht dem Kirchenfürsten von Seiten Roms eine glänzende Anerkennung seiner Verdienste bevor, indem alle Aussicht vorhanden ist, daß derselbe im nächsten Kardinalskollegium mit dem Kardinalshute bedacht wird. — Die Abberufung des hiesigen päpstlichen Nuntius Viala Prela nach Bologna wird hier nicht gern gesehen, indem dessen ausgezeichnetes Benehmen und dessen aufrichtige Hinneigung zu Oesterreich ihm die wärmsten Sympathien in allen Kreisen erworben haben. Der Kardinal Viale Prela gilt zugleich als hervorragendes Glied der österreichischen Partei im Kardinalkollegium, und mit seinem Einflusse hofft man den Bestrebungen, welche von französischer Seite zur Gewinnung der Suprematie ununterbrochen fortgesetzt werden, seiner Zeit erfolgreich zu begegnen. — Das Ministerium des Innern hat nun die Grundzüge des Planes für die künftige Anlage des Hof- und Staatshandbuches entworfen und an dessen Zusammenstellung bereits Hand angelegt. Dieses Handbuch wird künftig aus 12 Hauptabtheilungen bestehen, wovon die erste den allerh. Hof, die Minister-Konferenz, den Reichsrath, die Ministerien und anderen Centralstellen, von den übrigen aber jede ein Kronland oder deren mehrere umfassen soll, je nachdem ein Kronland durch die Verwaltungsorganisation in sich ganz abgeschlossen ist, oder mehrere Kronländer durch die Gemeinsamkeit gewisser höherer Verwaltungsorgane in dieser Hinsicht ein Ganzes bilden. Außer dem Personalstande sämmtlicher Verwaltungsorgane der Monarchie werden in dasselbe auch statistische Mittheilungen aufgenommen. — Die Statthalterei hat aus Anlaß der großen Sterblichkeit in Wien angeordnet, daß die Todtenbeschauer ermächtigt sind, die Bewilligung zur Beerdigung auch vor der gesetzlichen Frist von 48 Stunden zu ertheilen, wenn bei der Beschau die unzweifelhaften Spuren des sicher vorausgegangenen Todes vorgefunden werden. Ferner wurde das fürsterzbischöfliche Konsistorium angegangen, die Geistlichkeit anzuweisen, die Versehgänge ohne Gepränge vorzunehmen, die Sterbeglocken nur des Morgens und Abends zu läuten, bei den Beerdigungen die langen Umzüge der Leichen auf das Möglichste zu vermeiden und die Leichen vielmehr auf dem kürzesten Wege zur Einsegnung in die Kirchen und zur Beerdigung auf die Leichenhöfe bringen zu lassen.

* **Wien,** 7. September. [Zur Tages-Chronik.] II. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden am 7ten in Ischl erwartet. Ihre kais. Hoheit die kleine Erzherzogin Sophie ist bereits am 6. in Ischl eingetroffen. — Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht hat eine Reise nach Steiermark unternommen, von welcher er aber schon in den nächsten Tagen wieder zurückkehren dürfte. — Der kais. Bundes-Militärbevollmächtigte G.-M. von Schmerling ist nach Frankfurt auf seinen Posten abgereist. — Aus Ostende ist die Nachricht eingetroffen, daß der dort befindliche kk. F.-Z.-M. Banus Graf Jellacic am 10. nach Paris abreisen, eine Woche in der französischen Hauptstadt zubringen und dann die Rückreise nach Hause antreten werde. — Im h. Finanzministerium soll beantragt worden sein, den Zoll auf Kaffee und Zucker herabzusetzen. Man will dadurch der armen Bevölkerung eine große Erleichterung verschaffen. — Die Cholera-Tabellen bis 5ten zeigen in Wien leider noch keine Abnahme der Epidemie. Noch jetzt ist die Zahl der Erkrankungen täglich an 100 und wenn auch das Sterblichkeitsverhältniß sich gebessert hat, so zählt man doch beinahe durchschnittlich 50 an der Seuche Gestorbene. Merkwürdig war die rasche Zunahme der Epidemie nach dem starken Gewitter in der Nacht vom 26. auf den 27. August. Die Krankheit, welche um diese Zeit bereits in der Abnahme schien, loderte am 28. und mehr noch am 29. wieder in ihrer vollen Stärke auf. Hoffentlich wird die jetzt eintretende kühlere Witterung wenigstens ihre ärgste Kraft brechen.

Frankreich.

† **Paris,** 5. September. [Zur Tages-Chronik.] Die Spannung zwischen den westlichen Kabineten und Neapel wird mit jedem Tage ärger und ein Artikel der Times, welcher den König von Neapel mit den gewöhnlichen argumentis ad hominem dieses Blattes angreift, machte heute auf unserer Börse die Fonds fallen. In den diplomatischen Kreisen verlautet, daß die von Herrn v. Lacour verlangten Erklärungen in Betreff der absichtlichen Beschimpfungen der französischen Flagge vor Messina von unserer Regierung als ungenügend verworfen wurden. Nach der in unseren maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmung dürfte die französische Regierung eine eklatante Genugthuung verlangen. Das heute verbreitete Gerücht, daß die französischen Kreuzer im Mittelmeer Befehl erhalten, sich Neapel zu nähern und die Reklamationen des Herrn v. Lacour zu unterstützen, halte ich jedoch für verfrüht. Die Familie Murat ist über alle diese Vorgänge entzückt und sicher ist es nicht ohne Grund, wenn Fürst Murat, der sich in den Bädern von Trepors befindet, sich von dem dortigen Lokalblatte, das über jeden seiner Schritte Bericht erstattet, Se. königliche Hoheit nennen läßt.

Die Ankunft Abd el Kaders in Paris erregt in allen Kreisen lebhafte Sensation. Die Regierung hat ihm in der Rivolistraße ein großes Hotel eingeräumt, und dort wohnt der arme Rekonvalescent zehn Schritte weit von den Tuilerien. Der Grund seiner Berufung nach Paris soll darin zu suchen sein, daß der Emir sich in Brussa tödtlich langweilte, und daß die Regierung, von seiner Verstimmung und anderen Indizien benachricht, Motive hatte, zu fürchten, der Emir könnte Lust bekommen, sich mittelst eines Ausfluges nach Algerien zu zerstreuen. Man lud ihn also nach Paris zum Besuche der Industrieausstellung. Der Emir ist gestern Abends in Paris angekommen. Der Kaiser schickte ihm sogleich einen Wagen und mehrere arabische Pferde aus seinem Marstalle nebst einem Geldgeschenke von 50,000 Frcs. Ein Agent des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist dem Emir als offiziöser Cicerone beigegeben. Abd el Kader ist noch nicht genesen von dem Cholera-Anfalle, den er bei seiner Landung in Marseille gehabt.

Nachrichten aus Konstantinopel melden den Abgang Omer Pascha's nach Asien, und zwar nach Georgien. Der Serdar soll einen ungemein kühnen Plan ausgearbeitet haben, dem zufolge er die russischen Armeen nicht von Kars oder Erzerum aus angreifen, sondern, in ihrem Rücken operirend, gleichzeitig sie und Tiflis bedrohen wird. Omer Pascha beeile sich jedoch, denn die Saison, die den Krieg in Asien erlaubt, naht ihrem Ende.

Der preußische Unterthan, welcher von den Eunuchen des kaiserlichen Serails auf eine so empörende Weise mißhandelt wurde, erhält eine glänzende Genugthuung. Der Sultan ließ die Eunuchen, welche sich dieses Attentat zu Schulden kommen ließen, exemplarisch züchtigen und schickte einen seiner Adjutanten zum königl. preußischen Gesandten, welcher erklärte, daß der Sultan die Kosten der Krankheit des zu seinem Bedauern so arg mißhandelten preußischen Unterthanen auf sich nehme und zu diesem Zwecke vorläufig eine Summe von fünfzig Tausend Piastern sende. Sollte das Opfer sterben, so werde der Sultan seiner Familie eine lebenslängliche Pension auswerfen und den Rädelsführer der Eunuchen mit dem Tode bestrafen.

Vor einiger Zeit kam eine Anzahl arabischer Häuptlinge zum Besuche der Industrie-Ausstellung nach Paris. Diese naiven Kinder der Wüste schienen ein ganz besonderes Wohlgefallen an den schönen Pariserinnen zu finden und diese nicht minder an ihnen. Als sie vor einigen Tagen Paris verließen, führten einige von ihnen ihre Eroberungen mit, worunter sich eine Dame befindet, die in sehr genauer Verbindung mit einem unserer ersten Kunstkritiker stand, welcher im „Constitutionnel" und „Moniteur" musikalische Artikel schreibt und in ersterem Blatte mit seinem wahren Namen (Fiorentino), im „Moniteur" aber mit dem seiner nun treulos gewordenen Dame (de Rovray) unterzeichnet. Herr Fiorentino befand sich eben auf einige Tage in den Bädern von Vichy, als Mad. de Rovray mit dem edlen Sheik von Maskara ihr Vaterland und ihre alte Liebe verließ. Die Sache wird in Paris natürlich allgemein belacht.

Die Regierung ist sehr in Besorgniß wegen der stets steigenden Preise der Lebensmittel, welche in der arbeitenden Klasse dumpfe Aufregung verursacht. Die Arbeiter von Saint-Quentin haben dem Präfekten erklären lassen, daß sie insgesammt die Arbeit einstellen würden, wenn die Regierung nicht Maßregeln zur Verminderung der Preise treffe. Saint-Quentin zählt bei einer Bevölkerung von 45000 Seelen mehr als 25000 Arbeiter, meist Baumwollspinner. Die Sache ist also sehr ernst. Sie sehen, wie weit es bereits gekommen ist bei uns. Die Regierung soll nun auch die Brod- und Fleischpreise regeln.

Provinzial-Zeitung.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 29 Personen, als daran gestorben 14, und als davon genesen 19 Personen polizeilich gemeldet worden.

Breslau, den 8. Septbr. 1855. Königl. Polizei-Präsidium.

* **Breslau,** 8. September. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Pastor Dr. Rother, Superintendent Heinrich, Diakonus Dietrich, Prediger Tusche, Pastor Letzner, Ober-Prediger Reitzenstein, Lektor Etzler (bei Barbara), Prediger Dondorff, Pastor Stäubler, Prediger David, Prediger Laffert (im Armenhause), Konsistorialrath Dr. Gaupp in Bethanien. — Zu Bernhardin wird Herr Senior Schmeidler Dinstag halb 8 Uhr eine Stiftspredigt halten.

† **Breslau,** 8. September. [Die 300jährige Säcularfeier des augsburger Religionsfriedens.] Ein Erlaß des königlichen Konsistoriums für Schlesien weist die evangelische Geistlichkeit unserer Provinz, unter Beifügung der betreffenden Verordnung des evangel. Ober-Kirchenraths, mit warmen Worten an, in den evangel. Gemeinden das Bewußtsein davon, welch' ein theures Kleinod nicht blos unsern evangelischen Vorfahren, sondern auch uns, ihren Nachkommen, durch den augsburger Religionsfrieden gesichert worden ist, zu stärken und zu befestigen. Zu dem Ende soll schon am 15. Sonntage p. trin. die angeordnete Säcularfeier für den 16ten Sonntag p. trin. d. J. von der Kanzel angekündigt und dabei die geschichtliche Thatsache zum Verständniß der Zuhörer gebracht werden. Die Feier selbst soll an dem betreffenden Sonntage mit einer auf den Gegenstand bezüglichen Predigt und mit einem für die ganze evangelische Landeskirche Preußens vorgeschriebenen Gebete stattbaben. Beachtens- und anerkennenswerth ist es, daß das königliche Konsistorium in seinem diesfälligen Erlasse den evangelischen Geistlichen das Vertrauen zu erkennen giebt, daß es ihnen selbst eine bochwichtige Angelegenheit sein werde, in der gegenwärtigen Zeit, wo die konfessionelle Spannung mehr und mehr überhand zu nehmen droht, der apostolischen Ermahnung sich zu befleißigen, als treue Hirten ihrer Gemeinden wahr zu sein in der Liebe.

§ **Breslau,** 8. Sept. [Zur Tagesgeschichte.] Zur Etablirung des großartigen Bahnhofsgebäudes für die posener Eisenbahn zu Breslau ist in der abgelaufenen Woche mit der Aufmauerung der Fundamente begonnen worden, und wird mit allen Kräften daran gearbeitet, den sehr umfangreichen Bau zu fördern. — Durch gedruckten Erlaß des Herrn Fürstbischofs Dr. Förster wird die Geistlichkeit der breslauer Diözese aufgefordert, während der Choleraepidemie täglich beim h. Meßopfer die im Missale enthaltenen, auf die Krankheit bezughabenden Gebete einzuschalten. — Heute Vormittag wurde in der Aula Herr Kand. Heimann Riegner von hier zum Dr. med. et chir. promovirt. Derselbe vertheidigte zu diesem Behufe seine Dissertationsschrift: De rupturis perinaei sanandis, wobei die Herren Dr. S. Adler und Dr. S. Steinitz als Opponenten auftraten. Zum nächsten Montag ist wieder eine medizinische Promotion angekündigt, und zwar des Herrn Kandidaten Mannheimer, welcher eine Abhandlung: De partu praematuro actificali herausgegeben hat. Die Herren Dr. F. Scholz und Dr. Harpek werden opponiren.

** [Bilses Konzert] in der Schießwerderhalle war gestern von ungefähr 300 Personen besucht. Die Aufführungen erhielten von neuem Beweise der wohlverdienten Anerkennung. Am morgigen Sonntag dürfte sich die Theilnahme des Publikums lebhaft steigern, zumal da ihm durch die Duzendbillets eine willkommene Erleichterung geboten wird. Hatte sich schon beim schlesischen Musikfeste die gegenwärtige Lage des Orchesters an der hintern Front des Saales als ebenso zweckmäßig wie den Anforderungen der Akustik entsprechend gezeigt, so wurde diese Wahrnehmung durch die Konzerte der Bilseschen Kapelle aufs glänzendste bestätigt. Der Ort für das Orchester ist sogar von dem talentvollen Dirigenten selbst dazu ausdrücklich gewünscht worden. Wenn irgend ein Zweifel über die Richtigkeit der Wahl obwalten könnte, so ist solcher durch die bei dem letzten Konzert hervorgetretene Thatsache, daß das leiseste Adagio der Oboe bis zu den äußersten Punkten des Saales vernehmbar blieb, am schlagendsten widerlegt worden.

Fr. **Breslau,** 8. Septbr. [Schaufenster.] Das neu etablirte Cigarren-Geschäft auf der Nikolaistraße Nr. 24, zeigt ein so originelles Schaufenster, daß am gestrigen Abend ununterbrochen eine große Anzahl von Bewunderern davor stehen blieb. Eine übermäßig große Cigarre, aus deren Spitze eine Gasflamme brennt, sieht man in eifriger Wette mit den neben an aufgepflanzten Miniatur-Cigarren ihren Inhalt in die Luft blasen. Wir empfehlen diesen schönen Anblick dem die Straße frequentirenden Publikum.

Breslau, 7. Sept. [Personalien.] Kapellan Augustin Tschirner in Szczedrzik als solcher nach Beuthen Oberschl. Kapellan Johann Bochennek in Beuthen Oberschl. als solcher nach Myslowitz. Kapellan Franz Döhring in Sprottau als solcher nach Polkwitz. Kapellan Wilhelm Franke in Blumenau als solcher nach Lähn. Kapellan Matthias Filistin in Pschow als solcher nach Groß-Döbern Oberschl. Kapellan Joseph Weisser in Kattern als Kreis-Vikar nach Brieg. Weltpriester Valentin Spira aus Rußberg als Kapellan nach Pschow. Weltpriester Theodor Liehr aus Breslau als Kapellan nach Kattern. Kapellan Franz Kiesel in Krehlau als solcher nach Groß-Mohnau. Kapellan Michael Elsner in Prisselwitz, Archipresbyterat Markt-Bohrau, als Curatie-Administrator in Spir. et Temp. nach Naselwitz, da Hr. Curatus Kintzel dieses Beneficium freiwillig resignirt hat. Weltpriester Joseph Kinne aus Neisse als Kapellan nach Kühschmalz, Archipresbyterat Grottkau. Weltpriester Wilhelm Aust aus Raudnitz bei Frankenstein als Kapellan nach Peterswaldau bei Reichenbach in Schl. Kapellan Florian Fellmaun in Deutsch-Leipe als solcher nach Prisselwitz, Archipresb. Markt-Bohrau.

Liegnitz, 8. September. [Personalien.] Es wurden bestätigt: Die Wahlen des Fleischermeisters August Scholz und des Bäckermeisters Wilhelm Seifert in Naumburg a. B., zu Rathmännern daselbst. Im Bezirk des königlichen Appellationsgerichts zu Glogau wurden befördert: Die Auskultatoren Hiersemenzel in Sagan, Pioletti und Linke in Glogau zu Appellationsgerichts-Referendarien. Der Civil-Supernumerar Grubann zum Büreau-Diätar bei dem Kreisgericht zu Rothenburg. Versetzt: Der Büreau-Diätarius Bellack zu Rothenburg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Glogau.

△ **Aus dem Kreise Hirschberg,** 7. Sept. So eben erhalten wir die für das Städtchen Lähn sehr betrübende Nachricht, daß die dortige schwunghaft betriebene Teppichfabrik türkischer Art nach Schmiedeberg verlegt werden soll, wo mehr Mittel und günstigere Handelsverbindungen das Geschäft erleichtern. Das reiche Handlungshaus von Schmidt zu Görlitz hat dieserhalb bereits ein Etablissement in Schmiedeberg gekauft; die Verlegung des bedeutenden Geschäftes soll schon vor dem Neujahr beginnen. — Für Freunde des fröhlichen Königs Gambrin gelte die belebende Nachricht, daß nunmehr am Kavalierberg das Grunersche Etablissement auch an der schönen Hauptfaçade beendigt und demnach ein neuer Reiz unserem Lieblingsberge hinzugefügt ist. Der Regierungskommissarius Hr. Baurath Oelze hat die im Bau stehenden, rasch fortschreitenden Chausseen, welche von Schmiedeberg aus gen Landeshut und Böhmen führen sollen, so eben inspizirt und wird in 10 bis 12 Tagen zu uns zurückkehren, um die Chaussee, welche an der Josephinenhütte vorbei nach Oesterreich führt, zu besichtigen.

y. **Natibor,** 7. Septbr. [Aufgefundener Leichnam. — Cholera. — Vermischtes.] Anfangs dieser Woche wurde in dem Gange, welcher nach dem sogenannten Keil'schen Bade führt, ein weiblicher Leichnam aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. — Die Cholera hat dieser Tage wieder einzelne Personen hingerafft. So wurde der Vater des in hiesiger Strafanstalt angestellteu Pfarrers, ein Greis von 85 Jahren, ein Opfer der Seuche. Zu gleicher Zeit lag der Pfarrer selbst krank und starb an dem Tage, wo sein Vater beerdigt wurde. Am 6ten wurde der Pfarrer beerdigt! An dem Begräbnisse nahmen der Herr Kanonikus Dr. Heide, die Geistlichkeit der Stadt und viele fremde Pfarrer und Kapläne Theil, ebenso der größte Theil der Einwohner Ratibors, da der Pfarrer als ein seelenvoller und guter Mann bei Jung und Alt beliebt war. Ein sehr schöner Trauermarsch wurde von der Oberschlesischen Musikgesellschaft gespielt, und am Grabe von dem Herrn Kanonikus Dr. Heide eine ergreifende Todtenpredigt gehalten. Ehe sich der Zug von der Strafanstalt aus in Bewegung setzte, war eine polnische und eine deutsche Predigt. — Der sogenannte Letzte Groschen, ein Haus, in welchem an 25 Familien wohnen, ist rein verpestet, denn es sind in demselben schon fast die Hälfte der Einwohner gestorben! Die Gemeinde von Altendorf hat 3 Krankenwärter angestellt und eine Todtenkammer eingerichtet. — Am 3ten wurden in dem Hauptsteueramte 2 Centner Roggenmehl verkauft. Zu bemerken ist hierbei, daß die Bekanntmachung der Auktion von dem betreffenden Boten, wie es seither üblich war, nicht gehörig erfolgt zu sein scheint, und demgemäß 1 Ctr. für 2 Thlr. 10 Sgr., und der 2te Ctr. für 2 Thlr. 15 Sgr. veräußert wurde, während ein Centner Roggenmehl jetzt 6 Thlr. 26 Sgr. bei uns gilt. Die Käufer, von denen Einer selbst der Bote ist, haben dabei einen guten Handel gemacht. — Wir sollen an dem herzoglichen Kammerrath Hold wegen Versetzung einen allgemein beliebten Mann verlieren, und an seine Stelle der Assessor Strzybni treten; wenigstens schwebt die Sache. Die Anhänger Hold's wünschen sein Dableiben, und von Sr. Durchlaucht und dessen General-Direktor v. Wiese, welcher schon viele Reformen herbeigeführt hat, wird es abhängen, welcher von den Herren hier bleibt. — Die von der Decken'schen Badeanstalt ist keine private, denn Jeder, welcher Lust hat, dieselbe zu benutzen und die Kosten nicht scheut, kann von derselben Gebrauch machen. — Bei einer vorgenommenen Revision der Feuerlöschgeräthschaften baben sich viele Mängel vorgefunden, und der Magistrat fordert energisch auf, diese Uebelstände bei unnachsichtlicher Strafe zu beseitigen. Auch haben sich bei dem letzten Markte Unordnungen eingeschlichen, deshalb veröffentlicht derselbe in dem „Anzeiger" vom 6ten die Marktordnung der Stadt. — Der seit längerer Zeit an einem Brustübel leidende Gymnasial-Oberlehrer Kelch ist so weit hergestellt, daß derselbe fleißig spazieren geht, um sich ganz zu erholen, was seine vielen Freunde und dankbaren Schüler mit großer Freude erfüllt.

† **Aus der Provinz.** In der Nacht vom 21. zum 22. August brach in dem Dorfe Wiegwitz, im Kreise Kosel, Feuer aus, wodurch 8 Häuslerstellen, da dieselben von Holz erbaut waren, bis auf den Grund niederbrannten. Der 5jährige Sohn des Häusler Wanjek fand in den Flammen seinen Tod, und zwei Stück Kühe sind mit verbrannt.

Am 2. d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde der Färbergeselle Remus, aus dem Großherzogthum Posen gebürtig, welcher gegenwärtig bei dem Tunnelbau zu Czernitz, Kreis Rybnik, beschäftigt ist, auf der Chaussee von Kornowatz im Kreise Ratibor von zwei ihm unbekannten Männern, mit welchen er zu Lucassine zusammengetroffen war und bei seinem Aufbruche von ihnen begleitet wurde, beraubt. Am Rande des Waldes angekommen, warfen sie ihn zu Boden und während einer ihm den Hals zusammen drückte, zog ihm der andere die Schuhe von den Füßen und bemächtigte sich eines Päckchens, in welchem eine Jacke, ein Hemde und ein Pfund Tabak sich befand. Hierauf durchsuchten dieselben ihm die Taschen, und beraubten ihn seiner Baarschaft, welche aus 20 Silbergroschen bestand, worauf sie in den nahen Wald flohen. Einem Aufsichts-Beamten, welchem davon die Mittheilung gemacht wurde, ist es am 3. d. M. gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen, und solche in zwei unter polizeilicher Aufsicht stehenden Einwohnern aus Kobella zu ermitteln, welche nebst den bei der Revision vorgefundenen Sachen, der Behörde zur Untersuchung und Bestrafung überliefert worden sind.

In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. wurde ein ehemaliger Oberförster aus Cziasnau im Kreise Lublinitz, welcher von Oppeln über Guttentag nach Hause zurückkehrte, von zwei ihm unbekannnten Männern auf der Poststraße zwischen Mislino und Blachow in den dort befindlichen Forsten angefallen. Der eine Mann versetzte dem Oberförster, welcher auf dem Wagen saß, einen Hieb mit einem dicken Stocke nach dem Kopfe, da jedoch die Stelle nicht getroffen wurde, wohin der Hieb gerichtet war und es dem Oberförster gelang, den Stock in die Hände zu bekommmen und in die Ferne zu werfen, bedienten sie sich eines Messers, mit welchem sie demselben einen kleinen Stich im Gesichte beibrachten. Nachdem der Oberförster, welcher sonst keine Waffen bei sich hatte, ebenfalls mit seinem Messer sich zur Wehr gesetzt, und einem der Angreifer einen Stich durch die linke Hand beigebracht hatte, entfernten sich dieselben, ohne den Angegriffenen zu berauben. Da Verdachtsgrüude nicht vorliegen, so ist es nicht gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen.

(Notizen aus der Provinz.) * Landkreis Breslau. Das Kreisblatt theilt in einer Bekanntmachung der königl. Regierung die vorgeschriebenen sanitäts-polizeilichen Maßregeln in zweckmäßiger Ausführlichkeit mit, um dem Weitergreifen der Cholera, die hie und da bösartig auftaucht, möglichst vorzubeugen. — Unlängst hat der Generalpächter des k. Domänen-Amtes Tschechnitz, Herr Oberamtmann Kleinod, 100 Thlr. zur Vergrößerung des Kirchhofes von Sillmenau geschenkt, jetzt hat derselbe wieder zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Grundstein-Legung zur Kirche eine große kostbar gearbeitete silberne Weinkanne dem Altar verehrt.

\+ Hirschberg. Das hiesige Mineralbad weiset in der Badeliste 74 Gäste zur vollen und 41 zur Nachkur nach. Die Bäder werden am 1. Oktober geschlossen. — Neulich ertrank im Mühlgraben ein Dienstmädchen und zwar gerade an ihrem Geburtstage. — Sonntag den 9ten wird die Gesellschaft des Herrn Schiemang: „Deborah oder die Juden-Auswanderung", im Theater zu Warmbrunn geben. Von hier geht Herr Schiemang nach Löwenberg. — Herr Palm giebt hier gymnastisch-akrobatische Vorstellungen und läßt Sonntag den 9. zum Schluß einen großen asiatischen Luftballon aufsteigen. — Herr Bau-Inspektor Wolff setzt eine Gratifikation von 30 Thlr. für denjenigen aus, der einen guten Deckstein, einerseits für die Zackenstraße, andererseits für die schmiedeberger Paßstraße in bequem zugänglicher Entfernung und genü-

gender Ausdehnung des Lagers entdeckt. — Sonntag den 9. wird ein Trio aus Breslau in Buchwald konzertiren, unter „geschätzter Mitwirkung des berühmten Violin-Virtuosen H. A. Zirpel."

△ Jauer. Wir leben hier in einem wahren Wonnemeer von Konzerten. So z. B. spielt die Kapelle des 6. Inf.-Regiments Freitags zu Wahlstatt, dieselbe Kapelle Sonntags zu Semmelwitz, ferner ebenfalls Sonntag den 9. Septbr. die Kapelle des 5. Kürassier-Regiments in den Jacobsdorfer Anlagen, ferner dieselbe Kapelle Montags im Müller'schen Garten, Sonntag den 9. die Kapelle des 5. Jäger-Bataillons im Müller'schen Garten, und endlich Sonntag in der Brauerei zu Lobris die Kapelle des 18. Inf.-Regiments. Dazu kommen noch die verschiedenen Ernte-Kirmessen, Tanzvergnügungen nebst „Kaldaunenessen."

Glogau. In wieweit die Zeitungs-Nachrichten von einer theilweisen Reduktion der mobilen Artillerie (oder vielmehr Train) gegründet sind oder nicht, ersieht man aus folgender Bekanntmachung des Kommando's der 1. Fuß-Abtheilung des königl. 5. Artillerie-Regiments: „Auf den 13.—29. Septbr. werden in Groß-Glogau, auf der Esplanade des Sterns, jedesmal von Früh 8 Uhr ab, circa 400 königliche Dienstpferde der 1. Fuß- und der reitenden Abtheilung 5. Artillerie-Regiments, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden. Ebenso werden in Grünberg am 27. September circa 15 Pferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert."

≅ Reichenbach. Sonntag den 9. September wird in Salewsky's Garten zu Ernsdorf die Kapelle des 11. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten, Herrn Wendel, ein großes Konzert aufführen. — Die Ernte-Kirmessen sind überall im vollsten Gange.

= Neurode. Wie die „Gebirgszeitung" meldet, sollen bei der auf den 17ten d. M. hierselbst stattfindenden Kreisversammlung u. a. folgende Gegenstände zur Berathung und zum Beschluß kommen: 1. Die Begründung eines eigenen Kreisblattes für den Kreis Neurode; 2. die Gewährung einer Kreishilfe zur Wiederherstellung des durch Wasserschaden vollständig verwüsteten Zaughals-Ober-Waldizer Kommunikationsweges. Ferner soll auch Bericht über die stattgehabten Maßregeln zur Abwehr des Nothstandes erstattet und die Wahl von zwei Kreisdeputirten sowie der Kommission resp. des Ausschusses wegen Vertheilung der Landlieferungen bei Kriegsleistungen vorgenommen werden. — Bei der unermüdeten Thätigkeit unsers Landrath-Amtes dürfte binnen kurzer Zeit so manchem Uebelstande abgeholfen, alle lästige Gewohnheiten beseitigt und Zweckmäßigeres an deren Stelle getreten sein. — Am 6. September ist der beliebte Gesangs-Komiker vom hamburger Thalia-Theater, Herr Gödemann, auf seiner Durchreise nach Wien hier eingetroffen.

Feuilleton.

Sonntagsblättchen.

Die Cholera — denn obwohl man im Hause des Gehängten nicht vom Strick reden soll, so ist es doch für jetzt noch unmöglich, die Cholera todt zu schweigen — also die Cholera scheint eben so sehr ein unwillkommener Gast als auch ein unsauberer Geist zu sein, welcher eine merkwürdige Scheu vor dem kalten Wasser und den Abwaschungen mit demselben an den Tag legt, obwohl sie andererseits, unähnlich dem ††† sich in dem Geruch der Chlor-, Theer- und anderen Räucherungen durchaus nicht wohl fühlt. — Wir finden es daher begreiflich, daß unsere elegante Welt ihre Bade-Saison diesmal über die Vorschriften des Anstandes hinaus verlängert und uns armen Teufeln, welche Geldlosigkeit oder Geschäfte an die Heimath fesseln, die Sorge überlassen, uns durch die derselben angeborenen üblen Gerüche gegen den bösen Feind zu wahren. — Wie zur Zeit der großen Revolution sich in Koblenz die Emigration einnistete, welche sich „das auswärtige Frankreich" nannte, so erfreuen sich dieses Jahr unsere Badeorte noch der eleganten und die Schulmeister-Saison noch einer dritten, der Cholera-Saison, welche durchaus nicht zu verachten wäre, wenn sie nicht zugleich vor Kälte und vor Furcht klappern ließ.

Dieses „auswärtige Breslau" unterscheidet sich aber sehr zu seinem Nachtheil von jenem „auswärtigen Frankreich." Die französischen Emigranten wollten durch ihre Auswanderung nur Protest einlegen und ließen Hab und Gut im Stich; sie waren nur zum kleinsten Theil Flüchtlinge; unsere Emigranten sind es sammt und sonders und nahmen das öffentliche Vertrauen, den Kredit, den Geschäftsverkehr in ihren Reisekoffern mit; eine schlimmere Gattung von Auswanderern, als diejenige, welche jenseits des Oceans eine neue Heimath suchen. — Schade daher, daß der Magistrat sich schon für den neuen Steuer-Aufschlag entschieden hat; sonst wäre hier ein Steuer-Objekt gefunden, welches unter allgemeinster Billigung wegen seines Abzugs herangezogen werden könnte.

Indeß die wirksamsten Zugpflaster sind nicht immer die zulässigsten.

So läßt sich gar nicht leugnen, daß Neapel, welches den Westmächten den Brotkorb so hoch zu hängen gedachte, daß nicht einmal ein Zwieback für dieselben abfallen sollte, und welches in Alberti's Komplimentirbuch wie in Knigge's Umgang mit Menschen wenig bewandert zu sein scheint — eine gewaltige Zugluft verspüren würde, wenn ihm der Wind den Rauch von ein Paar englisch-französischen Dampfern in's Gewissen trieb; aber — es thut's halt, es thut's halt — es thut's halt nimmermehr; denn warum? Trotz des herzlichsten Einverständnisses gönnt man einem Bourbon doch lieber den Stiefel, als einem Murat eine Krone.

Ueberhaupt duldet die Civilisation unserer Tage keine heroische Kuren, wie sie die Wissenschaft etwa anzuwenden empfiehlt; vielmehr scheint es der gegenwärtige Kriegs-Komment zu fordern, daß die Gegner sich selbst in Worten nicht widersprechen.

Daher erleben wir das schöne Schauspiel, daß die pontischen Helden, ungleich den trojanischen des Homer, welche sich tüchtig ausschimpften, ehe sie sich umbrachten — ganz übereinstimmend nach Hause berichten:

1. Gortschakoff: Alles beim Alten: die Sache geht gut.
2. Pelissier: Wie früher: Alles geht gut!

Bei dieser friedlichen Uebereinstimmung und auf Grund solchen gegnerischen Fortschritts ist natürlich ein Ende der Belagerung Sebastopols so wenig abzusehen, als man sagen kann, was noch aus dem deutschen Theater werden soll.

Liest man die Rezensionen der Zeitungen, so hat es der deutschen Künstler und Künstlerinnen noch niemals so viele gegeben als jetzt und doch müssen die deutschen Theater, um ihre Zugkraft zu erhöhen, schon seit Jahren dem Publikum — spanische Fliegen setzen. Die Lola Montez hatte kaum Bahn gebrochen in den deutschen Herzen, so kam die noch spanischere Pepita nebst ihren unzähligen deutschen Nachbildungen, und kaum ist sie hors de combat gesetzt, so kommt ein ganzes Nest spanischer — Tänzerinnen, welchen es auch nicht in der Wiege gesungen worden ist, daß sie noch dermaleinst die deutschen Musen ersetzen sollen.

Man kann nicht sagen, daß Pegasus im Joch des deutschen Thespiskarren schwitzt; aber fast möchte man behaupten, daß das deutsche Theater besser gefahren, als es wirklich noch per Axe von Ort zu Ort wanderte. Seit die Künstler in der guten Welt Aufnahme finden, um sich durch den Luxus der Garderoben, des Weins und des Spiels zu ruiniren, und die Künstlerinnen in Diamanten strahlen, welche sie nicht mit ihrer Kunst bezahlen, ist die Kunst ein bloßes Aushängeschild geworden, und selbst die Besten streben nur danach, nicht — in ihrer Kunst Befriedigung zu finden — sondern ihren Ruf zu verbreiten, um ihn in Louisd'oren auszuprägen.

Das deutsche Publikum verachtete früher den Schauspielerstand, weil er sich in Lumpen hüllte, und die besten Männer der Nation widmeten der Ausübung seiner Kunst einen schwärmerischen Kultus; jetzt gilt der Mensch — d. h. so lange er die Leute amüsirt und Geld hat, sich selbst amüsiren zu können; so lange Jugend und Koketterie reiche Thoren zu betölpeln versteht, und die Kunst — hat das Nachsehen; keineswegs aber sieht man sich nach ihr um.

Bei solchem Verhältniß des Publikums zum Theater, klingt natürlich der Streit über die Zweckmäßigkeit der Zwischen-Akt-Musiken, welcher in mehreren Zeitschriften mit großer Ernsthaftigkeit geführt wird, unendlich komisch. Wenn das ganze Theater mit den Dramen flöten geht, warum soll man denn nicht den Zwischen-Akten auch den Marsch blasen.

Als der Himmel deutscher Kunst voller Geigen hing, waren die Paar Takte im Zwischenakt de rigueur; man erholte sich dabei und der Geist gewann neue Spannkraft; war das Gedudel gar zu armselig, so brachte man es durch Zischen zur Ruhe.

Jetzt kann man die Zwischen-Akts-Musik noch weniger entbehren, sonst würde am Ende aller Takt aus dem deutschen Theater verwiesen und selbst spanische Fliegen würden nicht mehr ziehen.

[Schicksale eines Polarbären.] Der Weser-Zeitung schreibt man von der Elbe unterm 80. August: „Es sind in dieser Saison vergleichungsweise viele Eisbären in Grönland gefangen worden, wovon mehrere lebendig die Ausgangshäfen der Grönlandsfahrer erreicht haben. Einer dieser greisen Polarherren machte indessen eine rühmliche Ausnahme und trat 20 Meilen von Helgoland mit Gewalt seine Rückkehr nach der lieben weißen Heimat an. Er war nämlich am Bord der „Eintracht" aus Uetersen in Holstein. Zwanzig Meilen, wie gesagt, nördlich von Helgoland, befand er sich, als er die Temperatur auf dem Deck vielleicht allzu schwül für sich gefunden haben mag. Da trat auf einmal unter allen den tragischen Grönlandsscenen dieses Sommers zur heiteren Abwechselung eine komische ein. Der Herr Bär nämlich ward grimmig, zertrümmerte seinen Käfig oder Kerker und stand nun plötzlich mitten unter der entsetzten Mannschaft da, welche ohne viel Bedenken in ihrer Todesangst theils nach oben, theils nach unten floh. Als der Bär kahl Deck gemacht hatte, sagte er seinen Verfolgern Lebewohl, stürzte sich in die Tiefe und begab sich auf den Weg nach dem kalten Norden. Inzwischen haben sich Hunderte die Köpfe zerbrochen, was er für ein Schicksal haben würde. Daß er nicht nach Helgoland gezogen, ließ sich denken, wo jetzt so viele Deutsche sich freiwillig zum Todtschießen verkaufen. Er schlug die entgegengesetzte große Schwimmbahn ein und ging gerade auf die Südwestseite Norwegens los. Das Thier muß einen merkwürdig feinen Instinkt haben, da es denselben Weg nahm, welchen man gekommen war, gerade nach Norden, nach dem Trichter zu, und nicht rechts ins Skagerrack einbog, sondern sich links hielt und ziemlich richtig steuerte, nur daß es Norwegen etwas zu nahe kam, wovon aber die Ursache wohl Erschöpfung gewesen ist, nachdem es 4 Grad geschwommen. Wie hat übrigens der Bär eine Strecke von über 60 Meilen zurücklegen können, ohne auszuruhen? Am 11. August kam er bei Skudesnäs außen vor Stavanger an, wie die dortige Zeitung vom 15. August meldet. Unsern Grönlandsfahrern wird es von Interesse sein, das Schicksal dieses Bären durch die Weser-Zeitung zu erfahren. Als eine seltene Merkwürdigkeit trat er bei Stavanger ans Land. Ein Fischer, der sich eine Strecke von der Küste befand, sah plötzlich mit Schrecken und Entsetzen ein großes Thier seine Klauentatzen über den Rand seines Bootes hereinstrecken. Der Mann griff eilig zu den Riemen und ruderte schnell dem Strande zu. Der Bär folgte langsam nach. Ans Land gestiegen, wo sich inzwischen manche Leute gesammelt hatten, um den seltenen Gast zu empfangen, blieb derselbe vor Ermattung ganz ruhig stehen, ohne sich zu rühren, und blickte um sich. Im voraus hatte er aber doch bereits gezeigt, daß er noch etwas von seiner früheren Stärke besaß, indem er das Hinterende eines Bootes zertrümmerte, das ihm zu nahe gekommen war. Kurz darauf fiel er, von mehreren Schüssen getroffen, zu Boden. Man fand ihn sehr abgemagert. Seine Farbe war weißgrau. Er wog 26 Liespfund. Viele Vermuthungen waren zu Stavanger über die Art und Weise, wie der Bär dorthingekommen. Einige meinten, ein Stück Treibeis habe ihn mit Strom und nördlichem Sturm gebracht; da aber das Polareis selten oder niemals so weit südlich zu dringen pflegt, so glaubten Andere, er habe sich als Gefangener auf einem Schiffe befunden, dem er in einem glücklichen Augenblick entsprungen sei. Das war das Schicksal des Polarbären."

[Das Tönen erhitzter Metalle.] Zur Hervorbringung des merkwürdigen Phänomen des Tönens erhitzter Metalle gehört nach Schleiden weiter nichts, als ein kleiner Blei-Cylinder oder ein Stück Blei, welches nur an einer Seite abgerundet ist, und sodann eine dreieckige kleine Kupferstange, an der die eine Ecke ein wenig abgestumpft oder noch besser mit einer kleinen Rinne wie ein Schlittschuheisen versehen ist, so daß die Stange mit der Ecke leicht balancirend auf dem abgerundeten Blei aufliegen kann. Man erhitzt nun, etwa über einer Spiritusflamme, das Kupfer, und legt es auf den Blei-Cylinder, und augenblicklich beginnt eine „wunderbare, gewaltige Melodei", ein viertelstundenlang dauerndes, durch alle Stufen der Tonleiter auf- und niedersteigendes Singen der Metalle, das, wenn es erstirbt, sogleich neu belebt wird, sobald man dem Kupfer einen leisen Anstoß giebt. Ein Druck auf den Tisch, auf dem die Metalle liegen, ein Auftreten auf den Zimmerboden ruft sofort ein Ueberspringen in eine andere Tonart hervor. Das Phänomen, welches auf einfachen physikalischen Gesetzen beim Ueberströmen der Wärme aus dem einen Metall in das andere beruhen muß, hat dennoch etwas unendlich Ergreifendes, dem sich die Phantasie schwerlich ohne tiefe Erregung entzieht.

Der „Czas" erzählt aus sicherer Quelle folgende, in Petersburg zirkulirende Anekdote. Als der Fürst Mentschikoff nach seiner Abberufung aus der Krim in Petersburg angekommen war, fragte ihn der Kaiser, warum er nach der Schlacht bei Inkerman die ungeheure Schwächung der Verbündeten nicht benutzt und nicht sofort schon am andern Tage eine zweite Schlacht geliefert habe. Der Fürst antwortete darauf: „Ich konnte dies nicht, denn ich hatte kein Pulver!" Der Kaiser ließ sofort den Kriegsminister, Fürsten Dolgorucki, rufen und fragte diesen in Gegenwart des Fürsten Mentschikoff nach der Ursache einer so unverantwortlichen Unordnung und Nachlässigkeit. Der Minister stellte die Angabe des Fürsten Mentschikoff in Abrede und es entspann sich zwischen beiden ein lebhafter Streit in Gegenwart des Kaisers, der, darüber ungeduldig, den Grafen Orloff rief und mit dem Auftrage zurückließ, ihm nachher von dem Resultat des Disputs Bericht zu erstatten, während er selbst hinausging. Nach Entfernung des Kaisers wurde der Streit lebhafter, und der durch seinen beißenden Witz und seine Kühnheit bekannte Fürst Mentschikoff that zu dem Minister die Aeußerung: wy prochu nie wydumali, nie ruchali i nie pistali! (Sie haben das Pulver nicht erfunden, auch nicht gerochen, auch nicht geschickt!) Nur die Popularität und das hohe Ansehen, deren sich der Fürst Mentschikoff erfreut, konnten ihn vor der Verantwortung wegen einer solchen, einem Staatsminister gegebenen Antwort schützen.

P. C. So eben ist der Katalog desjenigen Theiles der kaiserlichen Bibliothek von Paris, welcher die französische Geschichte umfaßt, oder doch die erste Hälfte desselben im Druck erschienen. Der vorliegende Band beginnt mit der Regierung Ludwigs XIV. und geht bis in das erste Jahr der französischen Republik (22. Septbr. 1792). Er enthält 20,272 Nummern, darunter so viele anderwärts noch gar nicht katalogisirte, daß die Gesammtzahl der Werke, die diesen Zeitraum der französischen Geschichte betreffen und bislang in irgend welchem Kataloge rubricirt wurden, damit auf 56,298 steigt. Einen rechten Begriff von den ungemein reichen Schätzen, die dieser Katalog vorführt, empfängt man erst, wenn man das in jener Sammlung für einzelne Epochen Vorhandene mit den literargeschichtlichen Zusammenstellungen der speziellsten Art vergleicht. Für die Zeit der Fronde z. B. ist der Katalog der kaiserlichen Bibliothek viel vollständiger, als selbst die Spezialbibliographie der „Mazarinades", die man der Société de l'Histoire de France zu verdanken hatte.

P. C. Der Boden von Kalifornien ist bisher nur in Bezug auf edle Metallschätze untersucht worden; es scheint jedoch, daß derselbe auch beachtenswerthe Mineralquellen enthält. So ist jüngst in der Nähe von Placerville auf einem der Gipfel des Nevado-Gebirges eine interessante Quelle entdeckt worden. Das Wasser strömt brodelnd aus einer Bergspalte und entwickelt starke Dämpfe; es hat einen säuerlichen Geschmack, und giebt, mit Zucker vermischt, ein sehr angenehmes Getränk. Obgleich noch keine genauere chemische Analyse angestellt worden ist, so scheint doch die Quelle, nach ihren bisher beobachteten Eigenschaften, in die Klasse der alkalischen Säuerlinge zu gehören. Die Entdeckung derselben ist dem Dr. Bradley zu verdanken, welcher die Gebirgsgegenden durchforscht, um einen für die Durchführung eines Schienenweges geeigneten Paß zu finden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Das 35. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter:

Nr. 4271 die Bestätigungs-Urkunde, betreffend die revidirten Statuten der fortan die Firma: „Phönix, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb", führenden Gesellschaft zu Köln. Vom 13. August 1855; und unter

Nr. 4272 die Verordnung, betreffend die Einführung des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan, sowie über den Eintritt in fremde Staatsdienste vom 31. Dez. 1842 in den neu erworbenen Jahde-Gebieten. Vom 20. August 1855.

---

§ **Breslau,** 8. September. [Schwurgericht.] Vor den Schranken standen heute des Mordes und Raubes, resp. der Begünstigung dieser Verbrechen angeklagt: 1) der Tagearbeiter Friedrich Fingaß, 2) die verehel. Tagearbeiter Kruppe, geb. Klatte, aus Tschotschwitz, Kreis Militsch. Nach der vom Gerichtsschreiber verlesenen Anklageakte liegt derselben folgender Thatbestand zu Grunde: Gegen Mittag des 10. Februar 1855 verließ der 14jährige Inwohnersohn Karl Ambrosius sein elterliches Haus zu Nesselwitz, um in dem etwa ¼ Meile entfernten Dorfe Tschotschwitz Backwaaren zu verkaufen. Derselbe hatte außer 2 Sgr. baaren Geldes in einem Geldbeutel für 18 Sgr. Brot, Semmel und Strietzel bei sich, welche theils in einem Korbe, theils in einem kleinen leinenen Säckchen sich befanden. Ueber und unter die Backwaaren war ein leinenes Tuch gelegt und das ganze wurde in einem Tragetuche getragen. Der strengen Kälte wegen hatte der Knabe ein rothkarrirtes Tuch über die Ohren gebunden. Derselbe ist lebend nicht in das Haus seiner Eltern zurückgekehrt. Am Montag den 12. Februar machte sich sein Vater auf, ihn zu suchen. Ungefähr 330 Schritt von Tschotschwitz befindet sich ein gemauerter Wasserdurchlaß unter der Allee, die sog. steinerne Brücke. Hier bemerkte er Fußspuren im Schnee, welche in der Richtung von Tschotschwitz aus unter das Gewölbe der Brücke führten, wo er denn auch auf dem Eise den Leichnam seines Sohnes auf dem Rücken liegen fand.

Als Thäter ist ermittelt worden der Tagearbeiter Fingaß, 29 Jahr alt, evangelisch, nicht Soldat und noch nicht bestraft. Derselbe hat die That eingestanden und ist nach seinen Angaben der Hergang folgender gewesen:

Am Sonnabend den 10. Februar sei der Karl Ambrosius zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in die von ihm und von der verehel. Kruppe nebst deren beiden Kindern bewohnten Stube, in welcher er jedoch allein anwesend war, gekommen und habe sich an den Ofen gesetzt, um sich zu wärmen. Er (Fingaß) habe sich jetzt eine Semmel für einen Silbergroschen kaufen wollen, in der Meinung, daß er noch einen Groschen besitze. Da es sich jedoch herausstellte, daß der Groschen, welcher seiner Ansicht nach auf dem Topfbrette habe liegen müssen, bereits weggenommen war, so habe er dem Ambrosius gesagt, daß er die Semmel nur wieder einstecken solle, da er kein Geld habe. — „In diesem Augenblick — erzählt Fingaß — war es mir, als wenn Jemand zu mir sagte: ich solle den Jungen todt machen," wobei, wie er zugiebt, der Gedanke im Vordergrund gestanden habe, sich auf diese Weise in den Besitz der Semmel zu setzen. Er ging dann auch sofort auf den Jungen los, griff ihm mit zwei Fingern der linken Hand in das Halstuch, drehte die Hand einmal herum, ergriff dann eine Axt und schlug mit der Axthaube den Knaben auf den Kopf und nahm ihm endlich den Geldbeutel aus der Westentasche, in welchem, wie er wußte, 2 Sgr. 4 Pf. steckten. Nach vollbrachter That setzte sich Fingaß auf die Ofenbank und brach in ein heftiges Weinen aus, welches wohl eine Viertelstunde anhielt. — Gegen 6 Uhr ging Fingaß zu den nur durch den Flur von ihm getrennt wohnenden Eheleuten Haas hinüber und rief die verehel. Kruppe. Dieser gab er in der eigenen Wohnstube von dem geraubten Striezel zum Essen und theilte ihr den ganzen Vorfall mit. Er zeigte ihr das Geld, welches er dem Knaben abgenommen, und beide nebst dem achtjährigen Karl Kruppe verzehrten die Backwaaren. Das Geld wurde dazu verwendet, um durch den letzteren Milch, Zucker und Kaffee holen zu lassen. Abends in der achten Stunde wurde die Leiche fortgeschafft, wobei die Kruppe behilflich war, die Spuren der That zu verbergen. Nur in einigen Punkten weicht das Geständniß des Fingaß von den Aussagen einiger Zeugen ab, im Wesentlichen aber stimmt es mit den objektiven Ermittelungen überein.

Im heutigen Termin erklärte sich der Angeklagte, welcher mehr den Eindruck eines stupiden Menschen, als den eines gefährlichen Verbrechers macht, der That für schuldig und bestritt nur, daß er dieselbe mit Ueberlegung verübt habe. Die Mitangeklagte Kruppe dagegen behauptete, daß sie völlig schuldlos sei.

Nach erfolgter Beweisaufnahme modifizirte die Staatsanwaltschaft, zum erstenmale durch Hrn. Staatsanwalt Ring vertreten, ihren Antrag dahin: den Fingaß des Raubmordes und die Kruppe der Begünstigung desselben für schuldig zu erachten. — Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Krug suchte indeß auszuführen, daß weder die Kriterien des Raubes noch des Mordes, resp. der Begünstigung dieser Verbrechen, sondern lediglich die Momente eines Todtschlags vorlägen, und beantragt eine darauf bezügliche Zusatzfrage, welche der Gerichtshof ablehnte. In Bezug auf die verehel. Kruppe machte die Vertheidigung geltend, daß sie, als die Zuwärterin des Angeklagten, zur Entdeckung der That nicht verpflichtet wäre, das Verbrechen selbst aber nicht begünstigt habe.

Durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erachtet, wurde Fingaß wegen Raubmordes zur Todesstrafe verurtheilt; die verehel. Kruppe wegen Begünstigung desselben, um ihn der Bestrafung zu entziehen, mit vier Wochen Gefängniß belegt.

Die Verhandlung, welcher von Anfang bis Ende ein bedeutendes Auditorium beiwohnte, wurde kurz vor 1 Uhr geschlossen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Fleischkonsumtion in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten Schlesiens im Jahre 1854.

Ein früherer Artikel hat die Quantitäten Schlachtvieh, Fleisch- und Fettwaaren angegeben, welche in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten Schlesiens, in denen die Schlachtsteuer nicht fixirt ist, im Jahre 1854 versteuert worden sind.

Es fragt sich hiernach, wie viele Pfunde Fleisch und Fett im genannten Jahre auf den Kopf der in diesen Städten vorhanden gewesenen Bevölkerung sich berechnen?

Die Beantwortung dieser Frage stößt zunächst auf die Inkonvenienz, daß die Zahl der Einwohner in den in Betracht kommenden Städten pro 1854 nicht genau bekannt ist, denn die jüngste Zählung der Bevölkerung hat im Dezember 1852 stattgefunden, während die nächste Zählung erst für den Dezember des laufenden Jahres bevorsteht. Läßt sich nun auch die Einwohnerzahl eines ganzen Staates aus früheren Zählungen mit ziemlicher Genauigkeit berechnen, so darf ein solches Verfahren in Bezug auf die städtische Bevölkerung allein nicht angewendet werden, indem deren Abnahme und Zunahme von Bedingungen sehr erheblich beeinflußt wird, welche sich zum Theile ihrer Natur nach jeder Rechnung entziehen, zum Theile aber durch Beobachtungen noch nicht so aufgehellt sind, daß sie in eine für die Kalkulation faßbare Form dargestellt werden können. Es bleibt daher nichts übrig, als der nachfolgenden Betrachtung die Zählung aus dem Jahre 1852 zu Grunde zu legen. Die Fehler, welche hierdurch bei den für das Jahr 1854 zu gewinnenden Resultaten unvermeidlich sind, werden in keinem Falle groß sein, da die Bevölkerung in den in Rede stehenden Städten zwar inzwischen muthmaßlich zugenommen, wohl aber in keinem Falle sich erheblich vermehrt haben dürfte. Die Zahlen, welche im Nachstehenden die Resultate der beabsichtigten Untersuchung vorführen werden, dürften daher meistens etwas größer sein, als sie ausgefallen wären, wenn genauere Bevölkerungstabellen hätten verwendet werden können.

Legt man ferner der folgenden Darstellung die Annahme zu Grunde, daß das Fleischgewicht eines Ochsen 500 Pfunde, einer Kuh und eines Stückes Jungvieh 300 Pfunde, eines Kalbes 40 Pfunde, eines Schweines 100 Pfunde, eines Schafes 30 Pfunde betrage, so haben konsumirt:

in	Einwohner incl. Militär.	Fleisch aller Sorten u. Fettwaaren i. J. 1854 Pfunde	Auf den Kopf der Bevölkerung kamen Pfunde i. J. 1854	1853	mithin 1854 weniger
Breslau	121,052	8,034,750	66,4	69,6	3,2
Brieg	13,028	611,390	46,9	53,4	6,5
Frankenstein	6,297	175,330	27,8	32,7	4,9
Glaz	10,656	369,180	34,6	38,2	3,6
Glogau	16,240	962,290	59,3	64,3	5
Görlitz	21,000	1,146,670	54,6	55,1	0,5
Hirschberg	7,766	278,530	35,9	36,3	0,4
Jauer	7,660	328,930	42,9	48,4	5,5
Liegnitz	15,901	740,600	46,6	50,1	3,5
Neisse	16,681	917,670	55,0	58,5	3,5
Neustadt	7,151	264,841	37,0	40,8	3,3
Oels	6,928	269,010	38,8	46,8	8
Sagan	8,948	376,010	42,0	44,7	2,7
Schweidnitz	14,488	589,750	40,7	42,7	2,7
Zusammen in diesen 14 Städten	273,796	15,064,951	55		
Im J. 1853 waren konsumirt worden		16,001,481		58,4	

Mithin sind im Jahre 1854 .... 936,530 Pfunde Fleisch weniger verbraucht worden, was auf den Kopf der Bevölkerung 3,4 Pfunde ausmacht.

Die Minderversteuerung des Jahres 1854 bewegt sich für die einzelnen Städte zwischen 0,4 (Hirschberg) und 8 Pfunde (Oels). Die vorstehnd berechnete Mittelzahl von 3,4 Pfunden wird von Oels, Brieg, Glogau, Jauer, Frankenstein, Glaz, Liegnitz, Neisse übertroffen, von den anderen Städten nicht erreicht.

Gruppirt man diese Städte nach der Höhe der im Jahre 1854 stattgehabten Minderversteuerung und nach dem in ihnen zur Versteuerung gekommenen Fleisch- und Fettquantum, so erhält man nachstehende Reihen:

nach der Minderversteuerung:	nach dem versteuerten Quantum 1854:	1853:
Oels (8 Pfd.).	Breslau.	Breslau (69,6 Pfd.).
Brieg.	Glogau.	Glogau.
Jauer.	Neisse.	Neisse.
Glogau.	Görlitz.	Görlitz.
Frankenstein.	Brieg.	Brieg.
Neustadt.	Liegnitz.	Liegnitz.
Glaz.	Jauer.	Jauer.
Liegnitz.	Sagan.	Oels.
Neisse.	Schweidnitz.	Sagan.
Breslau.	Oels.	Schweidnitz.
Sagan.	Neustadt.	Neustadt.
Schweidnitz.	Hirschberg.	Glaz.
Görlitz.	Glaz.	Hirschberg.
Hirschberg (0,4 Pfd.).	Frankenstein.	Frankenstein (32,7 Pfd.).

Diese Gruppen geben in mehrfachem Betrachte zu interessanten Wahrnehmungen Veranlassung, von denen hier jedoch nur eine hervorgehoben werden soll, auf die schon früher bei ähnlicher Gelegenheit hingewiesen worden ist. Gewöhnlich nämlich betrachtet man die Größe der Fleischnahrung als einen Maßstab für die Wohlhabenheit und geschäftliche Lebhaftigkeit eines Orts. In keiner der vorstehenden Reihen findet man indessen die in Betracht gezogenen Städte in der Weise rangirt, in welcher sie bezüglich ihrer materiellen Lage nach dem allgemeinen Urtheile auf einander folgen müßten. So ist es auch auffallend, daß, während 12 Städte rücksichtlich der in ihnen versteuerten Quanta sich im Jahre 1854 in der Reihenfolge erhalten haben, welche sie im Vorjahre einnahmen, gerade die beiden Städte Oels und Glaz im Jahre 1854 tiefer hinabgerückt sind.

Breslau, welches von den 273,796 Bewohnern obiger Städte, bei weitem nicht die Hälfte besitzt, hat wiederum, wie im Jahre 1853, erheblich mehr als die Hälfte des in diese Städte eingeführten Fleisches und Fettes versteuert. Läßt man Breslau aus der Rechnung, so ergiebt sich, daß die in den übrigen 13 Städten verbliebenen 152,744 Bewohner 7,030,201 Pfunde Fleisch und Fett verzehrt haben, und daß hiernach auf den Einzelnen sich 46 Pfunde berechnen; wobei bemerkt wird, daß im Jahr 1853 auf jeden Bewohner der 13 Provinzialstädte $49\frac{1}{2}$ Pfunde entfielen. Während daher im Jahre 1854 auf jeden Breslauer ungefähr $66\frac{1}{2}$ Pfunde Fleisch und Fett gekommen sind, haben die Bewohner der übrigen 13 Städte zusammen mit durchschnittlich 46 Pfunden sich begnügt oder begnügen müssen, — d. h. ganz wie im Jahre 1853 mit 20 Pfunden weniger.

Es ist merkwürdig, daß sowohl im Jahre 1853, als auch im Jahre 1854 Liegnitz mit resp. 50,1 und 46,6 Pfunden als Repräsentant der Fleischversteuerung in den 13 Provinzialstädten, und Neisse mit resp. 58,5 und 55 Pfunden als Repräsentant aller 14 mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte Schlesiens erscheint. S.

P. C. [Der Getreide-Markt.] Bei der durch die Freiheit des Verkehrs bedingten Solidarität aller großen Getreide-Märkte, halten wir es für angemessen, hier auf die Bemerkungen hinzuweisen, welche das bedeutendste Organ für Ackerbau-Angelegenheiten in Frankreich über die im Augenblick auch in diesem Nachbarreiche auffallend hohen Getreidepreise und die Befürchtungen knüpft, die in Folge dessen schon in weiten Kreisen rege geworden sind. Das „Echo agricole" äußert sich darüber in seiner neuesten Nummer wie folgt: „Die jüngste gegen Monatsschluß erfolgte Preissteigerung ist nicht ausschließlich durch die Ankäufe der Müller und Bäcker veranlaßt, sondern auch wesentlich durch die Liquidations-Bedürfnisse begünstigt worden. Viele Blanko-Verkäufer haben, geringen Vorräthen gegenüber, hohe Preise bewilligen müssen und dieser Umstand hat am stärksten auf die loco-Preise gewirkt. — Bei Mehl auf Lieferung wird zur Zeit schon ein kleiner Rückgang der Preise bemerkt. Die Angebote sind zahlreich und die Käufer halten augenscheinlich bei den so in die Höhe gegangenen Preisen zurück. Schon in unserer neulichen Uebersicht haben wir die Motive hervorgehoben, welche ihnen diese Vorsicht empfehlen; wir erlaubten uns namentlich schon damals zu bemerken, daß man das Defizit der diesjährigen Ernte zweifelsohne übertreibe. Es giebt allerdings Gegenden, die viel schlechter wegkamen, als im vorigen Jahre; aber es giebt auch solche, wo man einen besseren Ertrag aufweisen kann, wie denn namentlich in den Paris benachbarten Departements die Getreide-Ernte von 1855 an Quantität sowohl als an Qualität besser ausgefallen ist, als die vom Jahre 1854. Der Elsaß, diese wichtige Konsumtionsgegend, hat, wie man berichtet, sich auch einer sehr guten Ernte zu erfreuen. Wir machten auch darauf schon aufmerksam, daß in Betreff der Getreidezufuhr uns zur Zeit bessere Aussichten eröffnet sind, als voriges Jahr um dieselbe Zeit. Im vorigen Jahre hatte Amerika gar nichts zu verschicken; dieses Jahr wird es mehrere Millionen Hektoliters an Europa abgeben können. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die der Transport aus dem Innern zur Zeit darbietet, wird Spanien doch eine stattliche Quantität an Mehl und Körnern liefern können. Auch der Widerstand, den bislang der König von Neapel der Cerealien-Ausfuhr entgegensetzte, wird endlich überwunden werden; nicht zu vergessen, daß aus der Donaugegend schon ganz beträchtliche Massen Getreide und Mais abgegangen sind und in diesem Augenblicke nichts zu der Voraussetzung berechtigt, es könnte in Ansehung dieser Zufuhren eine Störung eintreten. Wir können heute zu diesen Trostgründen noch einen andern fügen und zwar einen, den wir gerade dem Umstande entnehmen, daß das neue Getreide sich selten macht. Im vorigen Jahre verbrauchte man schon zur Erntezeit selbst neues Getreide, denn alle Vorräthe waren erschöpft. Dieses Jahr dagegen sind es die alten Vorräthe, die noch einen großen Theil des Bedarfs decken. Die Ernte von 1854 wird ungefähr für 14 Konsumtionsmonate ausreichend gewesen sein, während die diesjährige gar nicht nöthig hätte, einem so langen Zeitraume zu genügen, wenn anders die nächstfolgende Ernte nicht allzu spät zur Reife kommt. Vergessen wir endlich nicht, daß die Aehren von 1855 viel mehr ins Gewicht fallen als die des vorigen Jahres, und daß der Gehalt derselben im Allgemeinen auch weniger Abfall zu erleiden hat, als im vorigen Jahre. Die Gewichtverschiedenheit kann sogar durchschnittlich zu 5 Kilogrammen auf das Hektoliter, der Minderabgang beim Durchsieben auf 2 Kilogramme, also der ganze Mehrgewinn auf ein Hektoliter auf 7 Kilogramme angeschlagen werden, welche Ziffer, auf einen Getreide-Ertrag von 60 Millionen Hektoliter angewendet, nicht weniger als 5 Mill. Hektoliter mehr nachweisen würde, die der Konsumtion dieses und des nächsten Jahres zu Gute kommen. Man hat daher mehr als einen Grund anzunehmen, daß die gegenwärtigen Preise als ein Maximum angesehen werden können. Ein Sinken wird eintreten, sobald die Märkte mehr Zufuhr diesjährigen Ertrages erhalten, d. h. sobald der Bauer sich erst gehörig mit Saat versehen haben und das Totalergebniß seines Ausdrusches in den Handel bringen wird."

γ [Ein Besuch in den Gärtnereien des Fürsten Sulkowski auf Reisen bei Poln.-Lissa.] Die Reise im Postwagen bis Reisen ist ziemlich langweilig und nur manchmal wird das Einerlei der Gegend durch einen Blick auf den Eisenbahnbau der breslau-posener Eisenbahn unterbrochen. Ist man in Reisen angelangt, so zeigt sich sofort das mit dem herrlichsten Grün umkränzte Schloß, ein Baudenkmal dreier sächsischer Könige. Die hintere Front des Schlosses, welche nach dem Parke zu sich wendet, ist umkränzt von Orangenbäumen, wohl 200 an der Zahl, darunter mannsdicke Stämme, mit einer Krone von 15—18′ Durchmesser und 20′ Höhe, größtentheils mit Früchten behangen. Auf der Brücke, welche auf vier Bogen ruht, stehen Zwerg-Orangenbäume nahe an einander, so daß von weitem diese Bäumchen wie eine lebende Hecke sich präsentiren. Auf vielen Zitronen sind Rosen veredelt, welche leider nicht in Blüthe waren. Der Schloßgraben selbst, über welchen diese Brücke nach den Gartenanlagen und dem Parke führt, ist mit der Nymphea lutea reichlich besetzt, und macht sich die weiße Blüthe auf dem dunkeln Grunde des Wassers sehr gut. Der Park ist gut angelegt; freie Rasenplätze, nicht überladen, wie man das so häufig in Parkanlagen trifft, schöne Gartenlauben mit künstlichen Fels- und Baumpartien, auf welchen und von welchen Schlingpflanzen und Baumfarren in der üppigsten Kultur wuchern. Das Auge wird angenehm überrascht durch die sanften Erhöhungen, welche sich in den Rasenpartien geltend machen. Die Gänge im Park sind ebenfalls schön angelegt und tragen viel zur Verschönerung desselben bei. — Wir kommen ins Freie rechts vom Schlosse und finden die Gewächs- und Treibhäuser. Das Ananashaus fällt uns zuerst auf. Wir treten ein. Eine riesige Ananas von ca. 10—11′ Höhe und 5″ Stärke winkt uns mit ihrem grünen dunkeln Blatte entgegen. Hätte nicht Muthwille in diesem Jahre dort sein Wesen getrieben, gewiß das ganze Haus hätte solch schöne Früchte aufzuweisen, wie sie wohl im nächsten Jahre vorhanden sein werden; dafür bürgt die Intelligenz des fürstlichen Obergärtners Herrn Lothré. Das Warmhaus enthält ebenfalls schöne ausgezeichnete Pflanzenkultur. In dem kalten Hause finden wir baumhohe Fuchsien mit schönen Kronen, welche mit zahlreichen Blüthen besetzt sind. Rhododendra's, Camelien, Rosen, in einer so üppigen Kultur, wie wir sie wohl selten wiedersehen werden. Hibiscus syriacus purpurea, in vielen Exemplaren, blühend. Die Pflanzen im freien Grunde sind trotz des sandigen Bodens, welcher dort verherschend ist, ebenfalls in sehr guter Kultur, und finden wir die Gemüse, z. B. Kraut, in einer ungeheuren Dimension, ebenso Oberrüben und Zwiebeln; Referent hat sie so stark noch nicht gesehen. Der Mais wird daselbst im Großen angebaut und gedeiht prächtig; es gibt Stauden, welche 7—8 Kolben haben, die schon reif sind. Hoffen wir, daß Herr Lothré, wie im vergangenen Winter, auch in diesem Winter uns über diese Kultur, wie wir sie in dem großartigsten Maßstabe da gesehen haben, einen Vortrag halten wird. Es ist für den Oekonomen interessant, solche Maisfelder anzusehen. Fast hätten wir vergessen, die beiden Agavia zu erwähnen, welche vor den Brückenpfeilern stehen; sie sind überaus groß und zeigen schöne Kultur, wie denn überhaupt die gute sorgfältige Pflege der Pflanzen überall ersichtlich ist. Auch eine Unzahl Obstbäume ist vorhanden, darunter einer, auf welchem circa vierzig Sorten sind. Der Wein ist in sehr guter Behandlung und von der Traubenkrankheit noch keine Spur. Auch türkischer Tabak wird mit vielem Erfolge daselbst angebaut. — Ein Besuch im Schlosse ließ uns in das improvisirte Atelier des Herrn Professor Otto aus Berlin kommen, der uns mit großer Bereitwilligkeit seine neueste Arbeit, die Fürstin Sulkowski in Lebensgröße zeigte. In diesem Bilde ist Leben, ist Natur. Ein noch nicht fertiges Porträt, die Tochter der Fürstin darstellend, läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. — Wir müssen schließlich Herrn Lothré für seine Bereitwilligkeit, uns überall herumzuführen und unser Cicerone zu sein, unsern herzlichen Dank sagen; der Tag wird uns unvergeßlich sein.

Vergleich des gewalzten Zink mit dem galvanisirten Eisenblech.

Wir haben Gelegenheit gehabt, in verschiedenen Blättern einen Artikel zu lesen, der das Publikum zu überzeugen sucht, daß galvanisirte Eisenbleche vortheilhafter zu Dacheindeckungen angewendet werden könnten, als Zinkbleche, und bestehe der Hauptgrund darin, daß der Zink durch seine größere Ausdehnung als das Eisen bei jedem Temperaturwechsel ein Blasenwerfen, Verschieben und Reißen der Bleche verursache. — Als Antwort diene einfach Folgendes: Man überziehe das Eisenblech mit Blei, Kupfer, Zink, Zinn oder Gold, es bleibt immer eine Schichte fremden Metalls, die auf das Eisenblech befestigt wird. Wir wollen nicht näher in die Fabrikation eingehen, setzen nur voraus, daß das Fabrikat ein gutes sei. — Wenn man auch die Namen ändert und es verbleites, verzinktes, verzinntes Eisenblech nennt, so bleibt die Thatsache doch immer die gleiche. — Wäre der Ausdehnungscoëfficient des Eisens und der des Zinks, Blei's, Zinn's u. s. w. ein und derselbe, so versteht sich von selbst, daß der Einfluß der Temperatur auf beide Metalle sich gleichmäßig äußert und kein Nachtheil daraus erfolgt; da aber die Ausdehnung des Eisens um vieles geringer ist als jene des Bleies und die des Zinks, so ist es offenbar, daß beim Wechsel der Temperatur das Eisen ohne sichtbare Aenderung bleibt, während das andere Metall sich ausdehnt oder zusammenzieht. In diesem Falle dann bilden sich Blasen, die zu bersten und zu reißen gezwungen sind, weil der übrige Theil des Metalls nicht nachgiebt, während bei einfachen Zink- oder Bleibedachungen die ganze Oberfläche sich zu bewegen vermag. — Obenerwähnte Sprünge oder geberstete Stellen, anfänglich fast unbemerkbar, bieten jedoch dem Regen Oeffnungen dar, in die er nach und nach eindringt und so das Rosten der Eisenbleche bewirkt. Hat einmal das Rosten begonnen, so ist man genöthigt, die ganze Bedachung umzuändern, um nicht befürchten zu müssen, daß der Regen in die Zimmer eindringe. — Das Eisenblech an sich widersteht bekanntlich selbst bei einfachem Oelanstrich nicht dem Rosten, und kann nur durch stets erneuerte Anstriche davor theilweise geschützt werden; daher ein gewandtes Auge auf den ausgeführten Bedachungen aus galvanisirtem Eisenblech vielfach Stellen findet, die jährlich mit Oelfarbe getränkt werden müssen, um den abgesprungenen Zink zu ersetzen. — Das Verbleien oder Verzinken des Eisens ist weiter nichts, als daß ein dünnes Häutchen Blei oder Zink mehr oder weniger vollkommen auf das mit einer Säure gereinigte Eisenblech vermittelst Eintauchen desselben in ein flüssiges Metall befestigt wird. — Sollte daher ein einfaches Häutchen aus Zink solche Vortheile gewähren, wie viel größer muß der Effekt sein, wenn man eine einfache Zinktafel verwendet und sie sogar von dem nachtheiligen Einflusse, die der Eisenrost hervorruft, befreit. In Schlesien sind die Vortheile einer gut ausgeführten Zinkbedachung bekannt, jedoch sind die Erfahrungen über die Folgen einer verbleiten oder galvanisirten Eisenblechbedachung noch abzuwarten. — Das Verbleien oder Verzinken, d. h. das Galvanisiren des Eisenbleches, ist eine Erfindung des Hrn. Sorel aus Paris. Er bewirkte die Anwendung seines Fabrikates an mehreren öffentlichen Bauten daselbst, jedoch waren die Folgen für diese Anwendung unausbleiblich so beklagenswerth, daß die ganze Eindeckung abgenommen und durch Zink ersetzt werden mußte. — Wir erlauben uns den Bahnhof der Stadt Tours in Frankreich, so wie den Bahnhof mit der rühmlichst bekannten Einsteighalle der pariser Nordbahn daselbst anzuführen. — Mögen die Bauherren, um eine gute Bedachung zu haben, eine kleine Ausgabe nicht scheuen und Zinkbleche von Nr. 13 und 14 anwenden, wie dies in Frankreich geschieht und die Eindeckung nach dem dortigen allgemein adoptirten sogenannten französischen Leistensysteme, deren Resultate seit 30 Jahren mit dem besten Erfolge gekrönt wurden, ausführen lassen, so wird die Bedachung eine solide, und es dürfen keinerlei Reparaturen vorkommen. — Jedoch aufs Unbestimmte hin sich eine Eindeckung aus verbleitem oder galvanisirtem Eisen ausführen zu lassen, die kein Baumeister empfehlen, noch weniger anwenden wird, wenn er die günstigen Resultate einer gut ausgeführten Zinkbedachung kennt; das wäre sich den Unannehmlichkeiten hingeben, und es ist nur zu bekannt, was für traurige Folgen schlechte Bedachungen nach sich ziehen. — Wir bemerken außerdem, daß bekanntlich Bedachungen aus verbleitem oder galvanisirtem Eisenblech theurer sind, als Bedachungen aus Zink.

○ **Breslau,** 8. September. [Börsenbericht.] Indem wir mit Hinweisung auf das im Eingange unseres Börsenberichts vom 25. v. M. Gesagte die Ergebnisse der Durchschnitts-Cours-Berechnungen pro Monat August 1855 nachstehend folgen lassen, bemerken wir zugleich, daß wir, um dem nun begonnenen Werke alle Anerkennung zu verschaffen, auch noch von Fonds Einzelnes mitzutheilen für zweckmäßig gefunden haben:

Freiburger erste Emission	$133_{/182}$
dito zweite dito	$121_{/552}$
Köln-Mindener	$170_{/028}$
Nordbahn	$52_{/302}$
Mecklenburger	$64_{/806}$
Neisser	$80_{/071}$
Oberschlesische Lit. A.	$224_{/56}$
dito „ B.	$190_{/145}$
Rheinische	$105_{/765}$
Kosel-Oderberger erste Emission	$175_{/969}$
dito zweite dito	$154_{/802}$
Oesterr. Banknoten	$87_{/377}$
Prämien-Anleihe	$114_{/593}$
Staatsschuldscheine	$87_{/698}$
Schlesische Pfandbriefe à $3\frac{1}{2}$%	$93_{/87}$
dito dito Rustikale à 4%	$101_{/464}$
dito dito Lit. B. à 4%	$101_{/389}$
dito dito dito à $3\frac{1}{2}$%	$93_{/259}$
Schlesische Rentenbriefe	$96_{/617}$

In der verflossenen Woche war das Geschäft in Aktien fast durchweg nur von geringem Belange. Wenn auch mitunter ein etwas regerer Begehr bemerkbar wurde, so hat letzterer doch den wirklichen Bedarf nicht sehr überschritten. Am beliebtesten sind Mecklenburger gewesen. Die günstigen Aussichten dieser Bahn haben wir bereits in mehreren unserer früheren Berichte mitgetheilt, so daß wir nicht von Neuem darauf zurückzukommen brauchen; auch hat die Ueberzeugung davon allmälig sowohl im Börsen- als auch im Privat-Publikum Platz gegriffen, so daß sich die Spekulation mit Vorliebe denselben zuwendet. Diese Devise schloß heut vor acht Tagen zu $66\frac{1}{2}$ G., stieg aber in den ersten Tagen dieser Woche bis $68\frac{7}{12}$, sodann bis $69\frac{1}{2}$, später bis $70\frac{1}{4}$, mußte jedoch zuletzt bis $69\frac{7}{12}$ Br. wieder weichen, ihr Aufschwung dürfte aber dennoch circa 4 pCt. anzunehmen sein. Nordbahn genossen um deshalb gutes Vertrauen, weil die Vermuthung aufstieg, daß in diesem Monate die leipziger Messe dieser Bahn sehr bedeutende Frachten zuführen wird. Sie gingen daher anfänglich von $55\frac{5}{8}$ auf 56 Br., drückten sich aber wieder bis $54\frac{1}{2}$ G. Alte, so wie neue Freiburger werden schon seit einiger Zeit sehr stiefmütterlich behandelt und schwankten abermals zwischen 1 pCt. Auch Köln-Mindener vermochten sich nicht über $169\frac{3}{4}$ zu heben. Nach Berbachern war erst gegen Ende mehrseitig Frage, weil von Berlin auch sehr günstige Nachrichten bezüglich der Einnahme dieser Bahn in Umlauf gebracht worden. Dieses Papier, welches in Betracht der nunmehr zur Vertheilung kommenden circa 9, vielleicht auch 10 pCt. betragenden Dividende, gegenwärtig doch sehr niedrig gehandelt wird, stieg nur bis 161 Geld. Neisser schritten etwas rückwärts. In den ersten Tagen variirten dieselben zwischen $\frac{1}{4}$ Prozent, sanken jedoch später bis $80\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ Brief, und wurden zuletzt $80\frac{1}{6}$ Brief notirt. Niederschlesisch-Märkische genossen weder Vertrauen noch Nachfrage. Oberschlesische A. stellten sich von $223\frac{3}{4}$ G. auf $225\frac{1}{4}$ Br., schlossen aber wesentlich niedriger, nämlich zu $221\frac{3}{4}$ G. Litt. B. stiegen von $186\frac{3}{4}$ G. bis $188\frac{1}{4}$ Br., sanken dann bis $187\frac{3}{4}$ Br. und zum Schluß bis $187\frac{1}{4}$ Br. Rheinische waren wenig verändert. Oderberger wurden mitunter merklich niedriger gehandelt, namentlich erfuhr die 2. Emission Anfangs einen wesentlichen Rückgang, nämlich von $154\frac{1}{4}$ Br. bis $151\frac{3}{4}$ G. Sie nahm zwar an den folgenden Tagen wieder bis $153\frac{3}{4}$ Br. Avance, wich jedoch abermals um ca. $\frac{3}{4}$ pCt. und am Schluß noch erheblicher, nämlich von 153 Br. auf $151\frac{3}{4}$ G. Die erste Emission ging von $176\frac{3}{4}$ bis $177\frac{1}{12}$ Br., fiel successiv bis $174\frac{3}{4}$ G., stieg abermals um 1 pCt. und wurde zuletzt auf $175\frac{1}{4}$ Gld. festgesetzt.

Die Umsätze in Fonds sind auch in dieser Woche als sehr unbedeutende zu schildern. Von einigem Belange war nur der Verkehr in den preußischen Staatspapieren, deren Cours-Veränderungen indessen fast durchweg aus Bruchtheilen bestanden. Poln. Bankbillets gingen von $91\frac{11}{12}$ auf $92\frac{1}{4}$ Br., Noten von $88\frac{1}{2}$ auf $\frac{2}{3}$ Br. 1854r Anleihe von $101\frac{1}{2}$ Gld. auf 102 Br. Staatsschuldscheine von $87\frac{1}{2}$ auf $\frac{2}{3}$ Br., 4proz. pos. Pfandbriefe wichen von $102\frac{11}{12}$ Br. auf 102 Gr., dagegen sind dergleichen $3\frac{1}{2}$proz. von $94\frac{11}{12}$ auf 95 Br. gestiegen. Die Prämien-Anleihe hob sich von $113\frac{11}{12}$ Br. bis $114\frac{1}{4}$ Br., schloß jedoch $113\frac{1}{3}$ Gr. Schlesische $3\frac{1}{2}$proz. Pfandbriefe stellten sich von $93\frac{5}{6}$ Br. auf $\frac{11}{12}$ Gld. 4proz. Rustikalen, desgl. 4proz. und $3\frac{1}{2}$proz. Litt. B. wenig verändert. Schlesische und posener Rentenbriefe schwankten zwischen $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$proz. Schles. Prov.-Oblig. wichen von $100\frac{7}{12}$ bis $\frac{1}{4}$ Br. Poln. Pfandbr. beider Emiss. waren beliebt und gingen von $91\frac{3}{4}$ auf $92\frac{5}{6}$ Br. Krakau-Oberschl. Oblig. waren zu $85\frac{1}{4}$ meist zu haben. Die österr. National-Anleihe fiel von 72 Br. auf $71\frac{1}{4}$ G.

Prioritäts-Obligationen behaupteten sich ziemlich unverändert. Freiburger blieben zu $92\frac{7}{12}$ Br. offerirt. Oberschlesische und Oderberger variirten zwischen $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ pCt.

Von Wechseln stellte sich nur London um $\frac{7}{12}$ Sgr. besser; kurzes Hamburg fiel um $\frac{1}{4}$ pCt. und langes um $\frac{2}{3}$ pCt. Amsterdam blieb unverändert.

(Nachschrift.) An heutiger Börse stellten sich einzelne Aktien-Gattungen bei jedoch sehr mäßigem Geschäfte etwas höher, besonders gingen Mecklenburger besser als gestern. Auch Nordbahn hob sich von $54\frac{1}{2}$ auf 55 G. Oberschlesische A. merklich gestiegen, nämlich von $221\frac{3}{4}$ G. auf $223\frac{1}{4}$ Br. Fonds wenig verändert.

C. **Breslau,** 8. Sept. [Produktenmarkt.] Der Umsatz am heutigen Markt blieb beschränkt, würde aber bei billigeren Forderungen der Eigner eine größere Ausdehnung erfahren haben.

Weizen erhielt sich, ordin. weißer und gelber auf 100—120 Sgr., mittler bis feiner auf 135—155 Sgr., feinster auf 160 Sgr. — Roggen ord. 95 bis 100 Sgr., 82—83pfd. 105—108 Sgr., 84—85pfd. 109—112 Sgr., 86pfd. 114 bis 115 Sgr. — Gerste 61—67 Sgr. — Hafer, neuer 34—38 Sgr., alter 40—43 Sgr. — Erbsen 82—92 Sgr. pro Scheffel.

Oelsamen billiger erlassen, Winterraps 137—152 Sgr., Winterrübsen 134 bis 144 Sgr., Sommerrübsen 120—130 Sgr.

Kleesamen schwach zugeführt, alter rother findet vorkommend mit 14 bis 16 Thlr. Nehmer, weißer 17—21 Thlr. pr. Ctr. nach Qualität.

Spiritus in matter Haltung, loco und Septbr. $17\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Oktober $16\frac{5}{6}$ Thlr., November $16\frac{3}{4}$ Thlr. Br. — Zink ohne Umsatz

Breslau, 8. Sept. Preise der Butter vom 5. bis 8. d. M.
Beste Butter $24\frac{1}{2}$ Rtl. pro Ctr.
Geringere = 22 Rtl. pro Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 8. Sept. Oberpegel: 16 F. 7 Z. Unterpegel: 4 F. 8 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Löbau, 5. September. Gestern Mittag sind bei dem zweiten von Löbau nach Zittau gehenden Bahnzuge, muthmaßlich durch das Brechen einer Verbindungsstange, drei Güterwagen aus dem Geleise gedrängt und hierdurch mehr oder minder beschädigt worden. Diese Wagen mit Maschinentheilen, einer derselben insbesondere mit einem 153 Centner schweren Dampfkessel beladen, hemmten die Verbindung der Bahn indessen nur auf sehr kurze Zeit, indem der dritte Zug diese Strecke bereits frei und geräumt fand. Es sind keine Personen, weder Reisende noch Beamte, hierbei irgendwie beschädigt worden. (G. M.)

Mit einer Beilage.